

Eckhartiana IV.

Studien zum Problem der Entwicklung Meister Eckharts* im Opus tripartitum

Von Ernst Reffke,

Hohen-Neuendorf, Prinz-Heinrich-Straße 9-10.

I.

Das Problem einer Entwicklung Meister Eckharts ist eine der Hauptfragen der Eckhart-Forschung von Anfang an¹⁾. Denn das auf uns gekommene Gut deutscher und lateinischer Texte Meister Eckharts ist im ganzen wie im einzelnen so verschiedenartig und in seinen Zusammenhängen oft so rätselhaft, daß man zu der Annahme einer Entwicklung, die ein Verständnis dieser Widersprüche ermöglichen kann, gezwungen wird. Der andere Weg historischer Kritik aber, die Erwägung der möglichen Unehtheit einzelner in den Gesamtrahmen nicht hineinpassender Schriften, ist — jedenfalls was die lateinischen Texte angeht — bei der guten

*) Vorliegende Arbeit — der Theologischen Fakultät der Universität zu Berlin 1935 als Preisarbeit eingereicht — ist von dieser 1935 als Dissertation angenommen worden. Die Verspätung der Drucklegung möge entschuldigen, daß manches heute von anderer Seite Entwickelte hier noch einmal ausgesprochen wird, weil es in jener Arbeit damals zuerst beschrieben worden ist. Dem Fortschritt der Forschung habe ich in den Anmerkungen Rechnung zu tragen gesucht. Ich zitiere Meister Eckhart nach der Ausgabe der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

1) Vgl. Rieger in W. Wackernagel, *Altdeutsche Predigten* 1876, S. 404; W. Preger, *Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter I*, 1874, S. 509 f.; M. Pahncke, *Untersuchungen zu den deutschen Predigten Meister Eckharts*, 1905, S. 17 f.; A. Daniels in der Einleitung zu der Ausgabe der „Lateinischen Rechtfertigungsschrift des Meister Eckhart“, 1925, S. XVI; M. Grabmann, *Neuaufgefundene Pariser Quästionen Meister Eckharts und ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange*. *Abh. der Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl.* XXXII. Bd., 7. Abh., 1927; J. Koch, *Meister Eckhart und die jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters*, (101. Jahresbericht der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur) 1929, S. 154 f.; E. Seeberg, *Meister Eckhart*, 1934, S. 12 f.; A. Dempf, *Meister Eckhart*, 1934, S. 97 f.; B. Geyer, *Meister Eckhart, Die lateinischen Werke*, Bd. 5, S. 88.

äußeren und inneren Bezeugung jedes einzelnen dieser Stücke für Meister Eckhart ausgeschlossen. Die Mannigfaltigkeit des Geistes Eckharts in seinen lateinischen Schriften sollte uns lehren, daß es nicht richtig sein dürfte, auch bei den deutschen Texten z. B. einen so eindeutig in den Handschriften für Eckhart bezeugten Traktat wie die „Reden der Unterscheidung“ als „uneckhartisch“ Eckhart abzusprechen, wie es etwa Pummerer noch tun wollte²⁾. Bisher hat nämlich fast jeder neue Fund von Eckharttexten eine bis dahin völlig unbekannte Seite seines Wesens ans Licht gebracht, so daß es nicht angeht, eindeutig für Eckhart bezeugte deutsche und lateinische Texte nur deshalb, weil sie in den alten Rahmen nicht hineinzupassen, scheinen, für unecht zu erklären.

Bereits W. Preger in seiner Darstellung Meister Eckharts im Rahmen seiner „Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter“³⁾ erkannte die Notwendigkeit, eine Entwicklung als Grund und Rahmen der Mannigfaltigkeit des eckhartischen Geistes, der ihm damals erst aus den deutschen Texten bekannt war, anzunehmen. Er orientierte die Stufen dieser Entwicklung an den drei Hauptstationen des Lebens Eckharts: Erfurt, Straßburg und Köln. Das Fundament der Konstruktion Pregers erwies sich aber als zu schwach, als Denifle — treu der katholischen wissenschaftlichen Tradition⁴⁾, einen protestantischen Glaubenssatz durch positivistische philologische oder historische Kritik auszuhöhlen — den letztlich von Luther und Hegel begründeten „deutsch-protestantischen Mythos“ vom Meister Eckhart durch seine Entdeckung und Publikation der lateinischen Schriften Meister Eckharts erschütterte⁵⁾. Aber auch die germanistische Forschung konnte Pregers Ansetzungen nicht annehmen; M. Pahncke⁶⁾ wollte zwar Anhaltspunkte für eine mögliche Datierung deutscher Predigten fin-

2) A. Pummerer, Der gegenwärtige Stand der Eckhart-Forschung I (12. Jahresbericht der Stella Matutina zu Feldkirch) 1903.

3) a. a. O. S. 309 f.

4) Man denke an die Motive der Anfänge der historischen Bibelkritik gegen den protestantischen Mythos von der Schrift und an Denifles Arbeiten zur Lutherforschung.

5) H. Denifle O.P., Meister Eckharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters II, S. 417 f., 675 f.

6) a. a. O. S. 17 f.

den, aber A. Spamer⁷⁾ widersprach diesem Versuch schärfstens mit dem Hinweis auf die Unsicherheit der handschriftlichen Grundlagen der deutschen Texte Meister Eckharts. So blieb die Frage vorerst ungelöst.

M. Grabmann⁸⁾ war nach langer Zeit der erste, der das Problem der Entwicklung Eckharts wieder fördern konnte, als er den Fund der Pariser Quästionen in einer Avenionesischen und einer Vatikanischen Handschrift machte und ihn in seiner Abhandlung: „Neuaufgefundene Pariser Quästionen Meister Eckharts und ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange“ auszuwerten unternahm. Der Begriff der Entwicklung Eckharts selber erhielt hier eine andere Bedeutung als bei Preger, wo er noch zu sehr an eine im hegelianischen Dreischritt vor sich gehende Selbstentfaltung des Geistes Eckharts erinnerte. Die Frage nach der Entwicklung wurde hier die Frage nach dem bestimmenden Einfluß, nach der geistigen Quelle, die Eckhart die entscheidende Richtung gegeben hat. Grabmann erwog dabei in der Hauptsache die Möglichkeit, daß Eckharts berühmte Lehre vom Seelenfunken etwa unter dem Einfluß des „lateinischen Averroismus“ der Pariser Artistenfakultät eines Siger von Brabant⁹⁾ oder eines Boethius von Dacien entstanden sei oder wenigstens entscheidende Anregungen erhalten haben könnte.

In ähnlicher Weise hat B. Geyer¹⁰⁾ in seiner Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen *Sermo die b. Augustini Parisius habitus* die dort von Eckhart verwertete Quelle — Clarenbaldus von Arras¹¹⁾ aus der Schule von Chartres — als Element seiner Entwicklung herauszuheben versucht.

Auch Erich Seeberg¹²⁾ behandelt in diesem Sinne das Problem der Entwicklung Meister Eckharts, gibt der Frage und ihrer Be-

7) A. Spamer, Über die Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystikertexten, 1910 (1908); Ders., Die Überlieferung der Eckharttexte, Paul und Braunes Beiträge 54, 1909, S. 311.

8) a. a. O. S. 48 f.

9) Vgl. Mandonnet, Siger de Brabant et l'averroïsme latin etc. (*Les philosophes Belges t. VI—VII, 1908—1911*).

10) Lat. Werke, Bd. 5, S. 88.

11) Vgl. W. Jansen, Der Kommentar des Clarenbaldus von Arras zu Boethius *De Trinitate* (Breslauer Studien zur historischen Theologie VIII) 1926.

12) a. a. O. S. 12 f.

handlung zugleich ein breiteres Fundament und stellt sie erst richtig auf die Beine. Die Erkenntnis der Arbeitsweise Eckharts, der seine Gedanken an Hand von „Autoritäten“ und in den Formulierungen anderer zum Ausdruck bringt, zwingt Seeberg dazu, der Quellenfrage bei dem Problem der Entwicklung des Meisters das größte Gewicht beizulegen. E. Seeberg weist dazu auf den Übergang von der Abhängigkeit von Thomas von Aquino zu dem Einströmen neuplatonischen Gedankenguts aus der arabischen und jüdischen mittelalterlichen Philosophie hin: „Im ersten und zweiten Kommentar zur Genesis nämlich ist es deutlich zu sehen, wie die neuplatonische Metaphysik in der arabischen und jüdischen Fassung auf Eckhart hereinbricht, und wie nun Avicenna, Avencebrol und Maimonides benutzt und zitiert werden. Der Grundsatz: ‚Magister Eckardus sui ipsius interpret‘ scheint mir also für die künftige Forschung zweifelhaft zu werden. Statt dessen erscheint die neue Aufgabe, die Entwicklung des Meisters zu verfolgen; mit diesem Entwicklungsprinzip können vielleicht in Zukunft noch Unklarheiten und Selbstwidersprüche in seinen Anschauungen geklärt oder beseitigt werden.“ Diese Aufgabe kann solange noch nicht gelöst werden, als nicht alle uns bekannten Schriften vollständig herausgegeben sind. Aber die kritische Aufgabe, die Hauptvoraussetzungen einer Erkenntnis der Entwicklung Meister Eckharts aufzuweisen und zu begrenzen, kann schon heute versucht werden. Diese Arbeit wird deshalb behandeln

1. den Lebensgang Meister Eckharts,
2. Umfang und Chronologie des Opus tripartitum,
3. die Möglichkeit, daraus eine Entwicklung abzulesen,
4. die Bedeutung der Entwicklung.

II.

In der Zeitspanne zwischen 1255 bis 1265 ist Eckhart als Angehöriger des ritterlichen Geschlechts derer von Hochheim in der Nähe von Gotha in Thüringen geboren¹⁾. Wahrscheinlich schon

1) H. Denifle, Die Heimat Meister Eckharts, Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters V, S. 349 f.

als Jüngling ist er in das Dominikanerkloster seiner engeren Heimat in Erfurt eingetreten. Über seinen Studiengang im Kloster, im Provinzial- und Generalstudium schweigen die Quellen; die erste Nachricht von ihm erhalten wir, als er den unteren und mittleren Studiengang — wohl in Straßburg oder Köln — abgeschlossen hat und bereits zwei Ordensämter bekleidet. Die Überschrift des ersten von ihm selber geschriebenen Traktates, die „Reden der Unterscheidung“, bezeichnet ihn in der überwiegenden Mehrzahl der Handschriften als „der vicarius von turingen, der pryor von erfortt, bruder eckhartt predigerordens“²⁾. Danach bekleidet Eckhart das Amt eines sogenannten vicarius nationum³⁾, eines ständigen Vertreters des Provinzialpriors für einen Bezirk der Provinz und vereinigt damit das Priorat in dem Hauptkloster Thüringens, seinem Heimatkloster Erfurt. Diese Ämterkumulation wird aber auf dem Generalkapitel der Dominikaner 1298 für unzulässig erklärt⁴⁾, so daß wir daraus einen terminus ad quem für diesen ersten Lebensabschnitt und diese erste uns bekannte Schrift gewinnen. Wahrscheinlich ist Eckhart aber schon einige Zeit früher nach Paris geschickt worden, um dort den Licentiatentitel zu erwerben und Magister zu werden. Denn aus dem Verzeichnis der Pariser Magister des Dominikanerordens, das Stephan von Salenhac, Bernard Guidonis⁵⁾ u. a. verfertigt haben, erfahren wir, daß Eckhart in Paris 1302 den Licentiatentitel erworben hat. Als Baccalaureus wird Eckhart davor einige Bücher der Bibel und die Sentenzen des Lombarden erklärt haben, denn die Pariser Universitätsstatuten⁶⁾ bestimmten, daß die Bakkalare erst nach einer Wartezeit mehrerer Jahre nach ihrer

2) E. Diederichs, Meister Eckharts Reden der Unterscheidung, Halle 1912; Ders., Meister Eckharts Reden der Unterscheidung, Textausgabe 1925. Kleine Texte Nr. 117, S. 5.

3) Ed. Martène et U. Durand, Thesaurus novus anecdotorum, t. 4. Paris 1717, S. 1741 Nr. 5.

4) Acta Capitulum Generalium Ordinis Praedicatorum ed. B. M. Reichert, Rom 1898/99 I, S. 289.

5) H. Denifle, Quellen zur Gelehrtengeschichte des Predigerordens im 13. und 14. Jahrh. Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters II, S. 211.

6) Denifle-Chatelain, Chartularium Universitatis Parisiensis II, S. 692 Nr. 13; vgl. die Einleitung J. Kochs zu dessen Ausgabe der Collatio in Libros Sententiarum, Meister Eckhart, Die lat. Werke V, S. 8.

obligatorischen Sentenzenvorlesung zur Magisterpromotion zugelassen wurden. Aber die Fakultät oder der Papst konnten diese Zeit verkürzen, wenn es ihnen — besonders bei Ordensleuten — geraten erschien.

Bald nach 1302 hat der Magister Eckardus Paris verlassen und ist in die Heimat zurückgekehrt. Ob im Verlauf des Streites Philipps des Schönen mit Bonifatius VIII. der König ihn mit anderen papsttreu gesonnenen Ordensleuten ausweisen ließ, oder ob er nur dem Gebot des Generalkapitels⁷⁾ von 1302 Folge leistete, das die Rückkehr aller außerhalb der Heimatprovinzen befindlichen Brüder in eben diese Provinzen befahl, bleibt ungewiß.

Indessen hatte das Generalkapitel von Besançon 1302⁸⁾ die deutsche Provinz wegen der allzu großen Zahl der dort gegründeten Klöster in eine oberdeutsche „deutsche“ und eine niederdeutsche „sächsische“ Ordensprovinz teilen müssen. Das erste Provinzialkapitel der neuen sächsischen Provinz, die sich von den Niederlanden bis zum Baltikum erstreckte, wählte zu Erfurt 1305 den neuen Magister Eckardus zum Provinzialprior⁹⁾; und das Generalkapitel von Toulouse bestätigte im folgenden Jahre diese Wahl¹⁰⁾. Obwohl das Generalkapitel zu Paris 1306 über Unordnung in den deutschen Provinzen klagte und beiden Provinzialprioren eine Buße auferlegte¹¹⁾, wurde Eckharts Amtszeit 1307 stillschweigend verlängert und er sogar zum Generalvikar der in Verwirrung geratenen Provinz Böhmen bestellt¹²⁾. 1310 wollte ihn gar die oberdeutsche Provinz zu ihrem Provinzial erwählen¹³⁾, doch der folgende Generalkonvent in Neapel 1311 bestätigte diese Wahl nicht: Meister Eckhart wurde von seinen Ämtern freigesprochen und nach Paris zum Lesen gesandt¹⁴⁾. Auch heute

7) Acta Capitulum Generalium O.P. I, S. 323.

8) *ibid.* S. 319.

9) E. Martène - U. Durand, *Veterum Scriptorum Historicorum. Dogmaticorum . . . amplissima collectio*, Paris 1724, t. VI, col. 343.

10) Acta Cap. Gen. O.P. II, S. 1.

11) *ibid.* S. 18.

12) *ibid.* S. 28.

13) Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, hrsg. von P. von Loë und B. M. Reichert, Bd. 1, 1927, S. 27.

14) Acta Cap. Gen. O.P. II, S. 53.

kann man nur die Klage Pregers¹⁵⁾ wiederholen, daß die Akten der sächsischen Dominikanerprovinz nicht bekannt sind, so daß man sich kein Bild von Eckharts Verwaltungstätigkeit machen kann. Aus einer Zeit, in der Meister Eckhart auf seinen Reisen fast ganz Mitteleuropa kennengelernt hat, haben wir nur einige bescheidene urkundliche Quellen, die aber nichts Persönliches und sehr wenig Sachliches verraten. Man kann nur etwa vermuten, daß Eckharts Maßnahmen mit dem beginnenden Konflikt der Städte und der Bettelorden zusammenhängen, dem er klug vorzubeugen versuchte¹⁶⁾.

Über den zweiten Aufenthalt Eckharts in Paris und seine Dauer melden die Akten nichts. Das geistige Milieu seines dortigen Wirkens spiegelt in etwas der Codex Vat. lat. 1086^{16a)}, der auch seine beiden Quästionen aus dieser Zeit enthält, wider; auch das Buch der göttlichen Tröstung läßt — wie H. Roos gezeigt hat — Einflüsse des geistigen Paris jener Tage erkennen^{16b)}. Bereits 1314 urkundet Meister Eckhart wieder in Straßburg¹⁷⁾, wo er am dortigen Provinzialstudium seiner Lehrtätigkeit nachgeht und eine reiche Predigtstätigkeit in den Dominikaner- und Dominikanerinnenklöstern ausübt¹⁸⁾.

Bis zum Beginn des Kölner Prozesses 1326 schweigen die urkundlichen Quellen — die Erwähnung eines Bruder Eckhart als Vikar des sächsischen Provinzials Hartung in einer Mühlhausener

15) a. a. O. S. 359.

16) Urkundenbuch der Stadt Göttingen, ed. G. Schmidt 1863, S. 51; Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrh., Leipzig 1862. Bd. 16, Einl. S. XV, LVIII; Dortmunder Urkundenbuch, bearb. v. K. Rübhel, 1881 ff., Bd. 1, S. 218 Nr. 317; Calenberger Urkundenbuch, hrsg. v. W. von Hodenberg, 1858, Nr. 592; Die Chroniken der niederdeutschen Städte, Braunschweig, 1. Bd. 1880, S. LVIII Nr. 30; Denifle, Archiv für Literatur- und Kirchengesch. des Mittelalters V, S. 354; Manuscriptum conventus Tremoniensis (Chronik des Joh. Krawinkel aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh.), S. 35; vgl. auch F. Bünger, Beiträge zur Geschichte der Provinzialkapitel und Provinziale des Dominikanerordens, 1919, S. 78.

16a) P. Glorieux, A propos de ›Vatic. lat. 1086‹. Le personnel enseignant de Paris vers 1311—14, Recherches de théologie anc. et méd. 5, 1933, p. 23 s.

16b) H. Roos, Zur Datierung von Meister Eckharts Trostbuch, Z. f. dt. Philologie 57, 1952, S. 224 f.

17) Straßburger Urkundenbuch Bd. 3, S. 256.

18) Meister Eckhart, Die deutschen Predigten, hrsg. v. J. Quint, Bd. I, S. 203 u. 209.

Urkunde 1319¹⁹⁾ paßt wohl kaum auf den ehemaligen Provinzial und derzeitigen Magister Eckhart — um dann über den Verlauf des Prozesses ziemlich reichlich zu fließen. Wir finden den Meister in Köln, wo er an der Schule des Albertus Magnus, dem Generalstudium der deutschen Provinz, Professor der Theologie ist und dabei sein Predigtamt versieht. Hier ist ihm unter anderen auch sein Schüler Seuse in den Jahren 1324/25 begegnet²⁰⁾.

Von einem Angriff auf ihn erfahren wir zuerst durch den Meister selber. Am 26. 9. 1326 erschien er vor der vom Erzbischof von Köln zur Untersuchung seiner Lehre bestellten Kommission, um dieser eine Verteidigungsschrift, d. h. den Versuch einer „rechtgläubigen“ Interpretation der in seinen deutschen und lateinischen Schriften beanstandeten Artikel zu übergeben²¹⁾. Der Erzbischof hatte den Magister Dr. theol. Reyner und den Bruder Albertus von Mailand, Lektor der Franziskaner zu Köln, zu Inquisitoren bestimmt²²⁾. Der zweitgenannte wurde bei dieser ersten uns bekannten Sitzung allerdings durch den Kustos der Franziskaner Petrus de Estate vertreten.

Vielleicht bei derselben Gelegenheit, vielleicht auch etwas später, nachdem weiteres Belastungsmaterial herbeigeschafft worden war, wurde ihm ein Rotulus mit einer neuen Liste von Anklagepunkten, die diesmal nur aus seinen deutschen Predigten entnommen waren, übergeben²³⁾. Eckhart versuchte, diese Anklagen in einer zweiten Verteidigungsschrift zu widerlegen, es gelang ihm aber nicht, seine Gegner zu überzeugen.

Bereits vor diesen bekannten Angriffen und Verhandlungen war Eckhart als Häretiker angeklagt worden: aus seinem 1314 für die Königin Agnes von Ungarn, die Tochter König Albrechts, geschriebenen Trostbüchlein, dem Liber benedictus²⁴⁾, hatte man

19) Urkundenbuch der Reichsstadt Mühlhausen i. Th., bearb. von K. Herquet, 1874, S. 370. Vgl. aber W. Auener, War Meister Eckhart in Mühlhausen? Mühlhausener Geschichtsblätter Bd. 33—35 (1936), S. 132 f.

20) H. Bihlmeyer, Heinrich Seuse, Deutsche Schriften S. 88.

21) Proc. Col. I, n. 75 (Lat. Werke, Bd. 5).

22) W. Kisky, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, IV (1915), n. 1587.

23) Proc. Col. II, n. 1.

24) L. L. Hammerich, Das Trostbuch Meister Ecketharts, Z. d. Ph. 56, 69 f.; H. Roos, Zur Datierung von Meister Eckharts Trostbuch, *ibid.* 57, 224 f.

einzelne anstößig erscheinende Sätze ausgezogen und ihn damit denunziert. Schon zu diesen Sätzen hatte Eckhart eine erklärende Verteidigung verfaßt. Aber gerade diese erste — nur aus den in der ersten erhaltenen Verteidigung enthaltenen Zitaten zu erschließende Rechtfertigungsschrift — konnte Eckharts Rechtgläubigkeit nicht beweisen, denn sechs Sätze daraus wurden in die neue, d. h. die erste der uns bekannten Anklageschriften übernommen²⁵⁾.

Neben der inhaltlichen Verteidigung dieser Sätze hatte der Meister auch formalen Protest gegen das Verfahren angemeldet, denn er als Dominikaner unterstand nicht der Rechtsprechung des Erzbischofs²⁶⁾. Der Dominikanerorden selber hatte indessen durch den vom Papst Johann XXII. eingesetzten Ordensvikar Nicolaus von Straßburg eine Untersuchung gegen Eckhart einleiten lassen, war aber dabei in Kompetenzkonflikte mit der erzbischöflichen Kommission gekommen²⁷⁾. Nicolaus wie auch der Vizegeneral der Dominikaner Gerhard von Podanhs traten für ihr Ordensglied ein, und die Untersuchung ging in einem für Eckhart günstigen Sinne aus²⁸⁾. Gegen die im Dienste des Erzbischofs als Zeugen gegen Eckhart aufgetretenen Dominikaner Hermann de Summo und Wilhelm (von Nidegge) wurde durch Gerhard von Podanhs beim Papst geklagt²⁹⁾, und zwar mit dem Erfolg, daß Wilhelm von Nidegge in Avignon gefangen gesetzt wurde, als er im Auftrage des Erzbischofs in Sachen Eckharts bei Johann XXII. vorstellig wurde³⁰⁾.

Doch die erzbischöfliche Kommission erkannte den durch Nicolaus von Straßburg erfolgten Freispruch Eckharts nicht an, sondern fuhr fort, diesen als Angeklagten zu behandeln und ihn

25) Proc. Col. I, n. 24—50.

26) Proc. Col. I, n. 77, 125, 126.

27) Preger, Meister Eckhart und die Inquisition, Abh. d. hist. Kl. d. kgl. Bayer. Akad. d. W. XI, 2 (1869), S. 29 f.

28) Denifle, Acten zum Prozesse Meister Eckeharts. Archiv II, S. 629.

29) Denifle, Actenstücke zu Meister Eckharts Proceß, Zeitschr. f. dt. Altertum 29, 1885, S. 259.

30) Preger, Geschichte d. dt. Mystik I, 1874, S. 485: Allegationes religiosorum virorum fratrum Henrici de Thalhem, Francisci de Esculo (Asculo), Guilelmi de Oham in sacra pagina doctorum et fratris Bonagratae de Pergamo juris utriusque periti.

mit Vorladungen, ergebnislosen Verhandlungen und Diffamierungen zu quälen³¹). Als nun auch Nicolaus am 14. 1. 1327 von der Kölner Kommission vorgeladen wurde, um sich wegen seines Vorgehens gegen Wilhelm von Nidegge zu verantworten, protestierte dieser sofort und am folgenden Tage und forderte Weitergabe der Angelegenheit an die Kurie³²). Ebenso legte Eckhart am 24. 1. Verwahrung gegen die Weiterführung des Verfahrens gegen ihn ein und forderte die *litterae dimissoriae*, um an das päpstliche Urteil zu appellieren³³). Am 13. 2. ließ er, um die Vorwürfe der Kölner Kommission zu entkräften, eine Erklärung in der Dominikanerkirche verlesen, in der er seine Unschuld und seinen Abscheu vor den ihm zur Last gelegten Irrlehren beteuerte und erneut Beweise für die Beschuldigungen forderte³⁴). Doch am für die Übergabe der *litterae dimissoriae* festgesetzten Termin, dem 24. 2., mußte er erfahren, daß seine Appellation an die Kurie als frivole verworfen worden war und ihm die *litterae dimissoriae* verweigert wurden³⁵).

Nachdem eine neue Anklageschrift — Sätze aus dem Kommentar zum Johannesevangelium enthaltend — angefertigt worden war, ließ der Erzbischof selber die Sache nach Avignon weitergehen³⁶), wo Johann XXII. sie noch einmal von neuem untersuchen ließ. Zornerfüllt berichten über das Verfahren Johanns dessen Gegner, die Franziskaner, mit denen er wegen des Armutsstreites und der Ordensführung seit langem im Streit lag. Die Zurückhaltung des Papstes versuchten sie auszunützen, um seinem Vorgehen gegen den Franziskanerorden zu begegnen. So beschwerten sie sich über die Begünstigung Eckharts durch Nicolaus von Straßburg und über die Behandlung, die Wilhelm von Nidegge zuteil geworden war³⁷). Vor allem wurde Wilhelm von Occam nicht müde, das Verhalten Johann XXII. im Eckhart-

31) Denifle, Acten, Archiv II, S. 629.

32) Preger, Meister Eckhart und die Inquisition, S. 29 f.

33) Denifle, Acten, Archiv II, S. 629.

34) *ibid.* S. 630.

35) a. a. O. S. 633.

36) Denifle, Actenstücke, Z. d. A. S. 259 f.

37) Preger, Geschichte I, S. 483.

prozeß zu brandmarken. So verdanken wir seinen Angriffen die meiste Kunde über den Gang des Eckhartprozesses in Avignon³⁸⁾. Das Verfahren gegen Eckhart wurde nicht sofort entschieden, sondern die Anklagepunkte einer Kommission übergeben, die ihre Meinung dazu äußern sollte. Auch Meister Eckhart selber hat sich — wohl auf Vorladung der Kurie — nach Avignon begeben, um sich dort zu rechtfertigen. Zu einer neuen Anklageschrift, die auf Grund der Kölner Listen und einer erneuten Prüfung seiner Schriften angefertigt wurde, äußerte er sich in einer neuen Verteidigungsschrift, von der nur Bruchstücke in dem von F. Pelster veröffentlichten Gutachten³⁹⁾ bekannt geworden sind. Unabhängig von dieser Untersuchung verfaßte auch der damalige Kardinal Jacob Fournier, der spätere Papst Benedikt XII., eine Schrift *Contra errores magistri Ekardi*⁴⁰⁾ in mehreren Büchern. Das Ergebnis der neuen Untersuchung war schließlich die Bulle Johann XXII. vom 22. 5. 1329 *In agro dominico*⁴¹⁾, die 28 Sätze aus Eckharts Schriften und Predigten — in verschiedenem Maße zwar — verurteilte, aber den indessen verstorbenen Meister persönlich, weil dieser seine Irrtümer widerrufen hätte, freisprach. Im Grunde ein Kompromiß, erzwungen durch die Rücksicht Johann XXII. auf den Kurfürsten in dem Erzbischof von Köln und auf den Dominikanerorden. Dabei würde ich geneigt sein, anzunehmen, daß dem „Widerruf“ in einem *publicum instrumentum*^{41a)}, in dem Eckhart sich als Verfasser der 28 verurteilten Sätze bekannte, jene aus den Zitaten in dem Gutachten der Avenioneser Kommission bekannte Verteidigung der 28 Sätze entspricht, die als Zurücknahme seiner Äußerungen in dem häretischen Sinne gedeutet wurde, um den Orden zu schonen. Schon

38) Occam, *Dialogus Magistri* 1328 (Goldastius, *Monarchia sacri R. Imperii*, Frankfurt 1614, p. 909, 26); *Tractatus contra Benedictum XII* (ca. 1357), ed. R. Scholz in *Unbekannte kirchenpolit. Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern*, Bd. 2 (1914), S. 404.

39) F. Pelster, *Ein Gutachten aus dem Eckhartprozeß in Avignon*. (Aus der Geisteswelt des Mittelalters, Beiträge zur Gesch. der Phil. des Mittelalters, Suppl. III, 2, S. 1099—1124.) 1935.

40) S. Ehrle, *Historia bibliothecae Rom. Pont. tum Bonifatianae tum Avenionensis* I, Romae 1890, S. 316 n. 382.

41) Denifle, *Acten*, Archiv II, S. 656.

41a) *ibid.* S. 640.

Preger⁴²⁾ hatte auf den Widerruf vom 15. 2. hingewiesen, der formell wohl ein Widerruf, in Wirklichkeit aber eine Beteuerung seiner Unschuld und die Forderung nach einem Beweis für die Anschuldigungen darstellt. Ähnlich müssen wir uns wohl jenes *publicum instrumentum* des in der Bulle erwähnten Widerrufs vorstellen, nur daß dieses dazu die Verteidigung der 28 Sätze enthalten haben muß. Die Bulle blickt bereits auf den Tod des Meisters zurück: Johannes Meyer O.P. gibt in seinem *Liber de illustribus viris Ordinis Praedicatorum 1327* als Todesjahr Eckharts an⁴³⁾, Sterbeort und Grab sind bis heute unbekannt.

Diesen biographischen Abriß möchte ich nicht beenden, ohne auf die folgenden Zeugnisse hinzuweisen. Eckharts Schüler Heinrich Seuse schreibt in seiner *Vita*⁴⁴⁾ in dem Kapitel „Von allerlei Visionen“:

Under den andern erschien im och der selig meister Eghart und der heilig bruder Johans der Futrer von Straßburg. Von dem meister ward er beweiset, daz er waz in überswenker grünlich, in die sin sele blos vergotet waz in gote ...; und Georg Epp schreibt auf Grund dieser Stelle in seinem *De illustribus viris ac sanctimonialibus sacri ordinis Praedicatorum*⁴⁵⁾: *Eckhardus teutonicus: magister in sacra theologia divinis eruditionibus eruditus: vita purissimus atque ad christianam doctrinam et philosophiam clarus et peritus: expeditus doctor ecclesiae incomparabilis suo tempore fuit: qui etiam eruditione fidei, conversatione et moribus insignis erat. Hic felix doctor post transitum suum apparuit beato fratri Henrico compilatori divini horologii aeternae sapientiae, dicens se esse in conspectu sanctae Trinitatis aeternaliter victurum.*

Das ist das Urteil der Geschichte über Meister Eckhart. Der Mythos vom heiligen Lehrer hat das Bild des Kämpfers verklärt, über allen juristischen und dogmatischen Fragen nach dem Recht seiner Verurteilung steht die Rechtfertigung des Lebens und der Wahrheit des wirklich Gerechten: er lebt und schaut in Ewigkeit, was er hier auf Erden gelehrt hat.

42) Preger, *Geschichte* I, S. 365.

43) Johannes Meyer O.P., *Liber de viris illustribus O.P.*, hrsg. von Fr. P. von Loë, 1918, S. 32. Für die Angabe des Trithemius, *De scriptoribus ecclesiasticis*, Basel 1494, f. 78 v: 'Claruit suo tempore in Austria maxime, ubi docendo et praedicando famosissimus est habitus' finde ich in den zeitgenössischen Quellen keinen Anhaltspunkt.

44) Ed. Bihlmeyer, S. 22; vgl. S. 65, 99.

45) Ed. C. Leontorius, 1506, f. 5 v.

III.

1.

In zwei Überlieferungsströmen sind die Gedanken Meister Eckharts auf uns gekommen, in den deutschen Predigten und Traktaten¹⁾ und den lateinischen theologisch-wissenschaftlichen Werken. Seine Schüler und Anhänger haben den Eckhart der deutschen Schriften in den Vordergrund gestellt. Der Mann, der es vermochte, die Höhen und Tiefen der kirchlichen Tradition aus kongenialem Neuerleben ihres Inhalts ins Deutsche zu übersetzen und dabei neu zu gestalten, bestimmt ihre Vorstellung vom Meister Eckhart. Seine Verurteilung durch Johann XXII. hat nicht gehindert, daß sich fromme Legenden um ihn wie um einen Heiligen gesponnen haben, daß seine Predigten und Traktate unzählige Male abgeschrieben, umgestaltet, neu zusammengestellt und verarbeitet wurden. So ist er der Prototyp des geistesgewaltigen Predigers und Schriftstellers in deutscher Sprache geworden. Das bestätigt einmal z. B. Gerhard Zerbolts von Zutphen Gutachten über das Lesen theologischer, religiöser und biblischer Bücher in der Volkssprache²⁾, das Eckhart als einzigen deutschen Prediger mit Namen zu nennen weiß; das bezeugt aber noch mehr die Anziehungskraft, die sein Name auf apokryphes deutsches Predigtmaterial seiner Zeit ausgeübt hat; schon zu seinen Lebzeiten hat es, wie er selbst in den Verteidigungsschriften behauptet, „unechte“ oder wenigstens teilweise „unechte“ Predigten von ihm gegeben³⁾. Von allen deutschen Predigern erscheint Eckhart so als der eindrucksvollste, als der erfolgreichste, als der, der die größte Wirkung ausüben konnte. Er hat es vermocht, den Gebrauch der deutschen Sprache im Mittelalter zum Ausdruck des religiösen Erlebens zu erheben. Er hat den nach einem Ausdruck ringenden religiösen Kräften der Dominikaner- und Dominikanerinnenklöster eine Form gegeben, indem er ihnen die kirchliche und wissenschaftliche Tradition in deutscher Sprache

1) J. Quint, Die Überlieferung der deutschen Predigten Meister Eckharts, 1952.

2) C. J. Jellouschek O.S.B., Ein mittelalterliches Gutachten über das Lesen der Bibel und sonstiger religiöser Bücher in der Volkssprache. (Beiträge z. Gesch. d. Phil. u. Theol., Suppl. III, 2, S. 1181.) 1935.

3) Proc. Col. I, n. 127.

erschlossen hat. Er hat die mystische Frömmigkeit auf der Höhe spekulativer Erkenntnis verklärt und zugleich in den ihm aus der Tradition zuwachsenden Elementen das dort bereits erkaltete Feuer religiöser Inbrunst wieder zu heller Flamme angefaßt. Wie überwiegend das Interesse an dem deutschen Meister Eckhart ist, zeigt der Umstand, daß selbst einzelne Teile seiner lateinischen Schriften frühzeitig ins Deutsche übersetzt worden sind. So sind in Pfeiffers Ausgabe⁴⁾ einige Bruchstücke aus einer Übersetzung des Kommentars zur Sapiientia Salomonis veröffentlicht; unveröffentlicht dagegen ist noch z. B. die Auslegung des Johannes-evangeliums des Marquardt von Lindau, die uns in Cgm. 215 und Berol. germ. qu. 1110 erhalten ist, die Teile des eckhartischen Johanneskommentars deutsch wiedergibt.

Doch das Merkwürdige hat sich ereignet: Meister Eckhart hat sich im 14. und 15. Jahrhundert nicht durchsetzen können, seine Schüler, die teilweise in die Bahnen der alten bernhardinischen Mystik zurückgelenkt sind, haben über ihn den Sieg davongetragen⁵⁾. Im Grunde hat das Lebensgefühl, das die Hochscholastik und den thomistischen „Intellektualismus“, dem Eckhart eng verwandt erscheint, hervorgebracht hat, der Krisenstimmung des Nominalismus und der voluntaristischen Mystik der *Devotio moderna* Platz machen müssen. Schließlich hat die Reduktion der scholastischen Bildung durch Humanismus und Reformation die Voraussetzungen auch für das Verständnis der lateinischen Schriften Eckharts beseitigt. Taulers deutsche Predigten werden gedruckt⁶⁾, Luther gibt selber die „Theologie deutsch“ zweimal heraus, aber die Kunde von dem Werk und Namen Meister Eckharts geht verloren.

Luther hat von Tauler tiefgehende Anregungen erhalten⁷⁾ —

4) Pfeiffer, Meister Eckhart, S. 606.

5) Vgl. H. Boehmer, Loyola und die deutsche Mystik. Berichte üb. d. Verh. d. sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Kl. 75, 1, 1921.

6) Zuerst Leipzig 1498, mit einem Anhang eckhartischer Predigten zuerst Basel 1521 und 1522.

7) Vgl. W. A. 9, 95 ff.: Randbemerkungen zu Tauler; E. Seeberg, Luthers Theologie I, 1929, S. 31 f.; R. Seeberg, Die religiösen Grundgedanken des jungen Luther und ihr Verhältnis zu Ockamismus und Mystik, 1951; J. v. Walter, Mystik und Rechtfertigung beim jungen Luther, 1957.

man denke etwa an das jüngst von E. Seeberg⁸⁾ herausgestellte Problem des „Transzendentalismus“ —; Luther hat das Büchlein des „Franckforters“ vom vollkommenen Leben entdeckt und es als „Eyn deutsch Theologia“⁹⁾ 1516 und 1518 herausgegeben. Dieser Titel und Luthers Urteile^{9a)} über das Buch haben den Begriff der „deutschen Mystik“ geprägt, unter dem man noch heute die mystische Dominikanerschule des 14. Jahrhunderts zusammenfaßt. In Tauler und dem Verfasser der „Theologie deutsch“ sieht Luther die „Zeugen der Wahrheit“, die in der finsternen Zeit der römischen Papstherrschaft das Evangelium rein verkündet haben¹⁰⁾. Diese Anschauung sichert den „deutschen Mystikern“ als den geistigen Ahnen der Reformation Heimatrecht in der protestantischen Kirche; sie dringen allmählich in die Erbauungsliteratur ein, sie werden das revolutionäre Element in den Reformschriften, sie gehen als einzelne Steine in das Mosaik der „mystischen Theologien“ ein¹¹⁾. In den Magdeburger Centurien und in dem „Catalogus testium veritatis“ des Flacius Illyricus werden sie angeführt; aber Meister Eckhart spielt keine besondere Rolle dabei, er wird höchstens beiläufig als „auch einer“ der deutschen Mystikergruppe erwähnt¹²⁾.

Das entspricht dem, was man aus Tauler selber und aus der anderen Quelle, die die deutsche Mystik überlieferte, nämlich dem Jesuitenorden¹³⁾, wissen konnte. Die Ausgabe der Predigten Taulers des Peter von Nymwegen (Canisius) Köln 1543, die einen Anhang von Eckhart-Predigten enthält, sagt in ihrer Vorrede:

8) E. Seeberg, Luthers Theologie I, S. 100 f.; Luthers Theologie II, S. 153.

9) W. A. 1, 152 f.

9a) W. A. Br. I, 79, 96, 160.

10) Vgl. E. Seeberg, Gottfried Arnold (1923) für die Geschichte dieser Idee.

11) Vgl. etwa Michael Neander, Theologia Bernhardi ac Tauleri, Eisleben 1581; Petrus Glaser, Tauleri Christliche Lehre / von den fürnemsten heuptstücken der heiligen Schrifft / und sonderlich wie er seine Zuhörer auff Christum gewiesen usw., Dresden 1585; Joh. Arndt, Vier Bücher vom wahren Christentum 1605—1609; Gottfried Arnold, Historie und Beschreibung der mystischen Theologie oder geheimen Gottesgelehrtheit usw., Frankfurt 1703.

12) Flacius, Catalogus Testium veritatis 1608, 1768; Arnold, Unpartheyische Kirchen- und Ketzehistorien, Frankfurt 1699, S. 402.

13) Vgl. H. Boehmer, a. a. O.

Auch waren in D. Taulers Zeiten viel inwendige Menschen und Freunde Gottes in Deutschland und besonders zu Köln, wie aus seinen Schriften wohl zu merken ist. Do lebte auch zu Köln D. Eckard von Straßburg, D. Henricus Seuser, D. Henricus von Löwen, D. Eckardus junior¹⁴⁾.

In dieser Weise hat der deutsche Meister Eckhart ein gleichsam unterirdisches Dasein geführt — bestenfalls als ein Mitläufer Taulers bekannt —, bis er im 19. Jahrhundert von Baader und Hegel entdeckt und mit dem Philosophus theutonicus Jacob Boehme zusammen zum Ahnherrn der deutschen Spekulation erhoben wird¹⁵⁾. Zum zweitenmal nach jener ersten Entdeckung durch Luther entdecken jetzt romantische Begeisterung für das deutsche Mittelalter und deutscher Idealismus den deutschen Charakter der mittelalterlichen Dominikanermystik, und diesmal wird der „Idealist“ Meister Eckhart — nicht der Voluntarist Tauler — der „Ahnherr der deutschen Spekulation“! Und dieser Mythos von dem deutschen Meister Eckhart schließt nun sogar den Gedanken daran, daß er auch der Verfasser lateinischer scholastischer Schriften gewesen sein könne, aus¹⁶⁾.

2.

Und doch waren die lateinischen Schriften vorhanden, man brauchte sie nur zu lesen. Ein handschriftlicher und ein gedruckter Katalog der Stadtbibliothek zu Trier, die dem Verzeichnis Keuffers vorangingen, tradierten seit dem 16. Jahrhundert eine Notiz, die eine Handschrift als *fratris Eckardi Opus tripartitum* auswies, bis diese auch 1888 in Keuffers Verzeichnis aufgenommen wurde¹⁷⁾. Aber dieser Codex blieb unbeachtet.

14) a. a. O. S. 3; vgl. die Ausgabe Basel 1522, f. 1 42 b^a.

15) Vgl. Franz von Baader, *Sämtl. Werke*, Bd. 15 (1857), S. 159; Hegel, *Werke*, Bd. 12 (1925), S. 257; Rosenkranz, *Zur Geschichte der deutschen Literatur* (1836), S. 39.

16) Kramm, *Meister Eckharts Terminologie*, *Z. f. d. Philologie*, Bd. 16 (1884), S. 1—47.

17) J. Montebaur, *Studien zur Geschichte der Bibliothek der Abtei St. Eucharius-Matthias zu Trier* (26. Suppl. heft d. Röm. Quartalschrift 1931), S. 61, nr. 86; vgl. K. Weiß, *Der heutige Stand der Eckhartforschung*. (*Christentum u. Wissenschaft*, 10. Jahrg., 11. Heft 1934, S. 410); M. Keuffer, *Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier*, 1. Heft 1888, S. 58.

Vielmehr entdeckte 1880 P. Denifle O.P. im Codex F. 181 der Amploniana zu Erfurt einen Teil der lateinischen Schriften Eckharts und veröffentlichte 1886 Teile daraus¹⁸⁾. Zugleich konnte er über seinen Fund weiterer lateinischer eckhartischer Schriften im Cod. Cus. 21 der Stiftsbibliothek zu Cues berichten¹⁹⁾. Zwei umfangreiche Handschriften, die einen wohlgeordneten Plan der lateinischen Schriften Eckharts und als Teile dieses Planes 4 bzw. 6 Kommentare zu biblischen Büchern enthielten, traten damit in den Gesichtskreis der Forschung. 1889 veröffentlichte Denifle noch einen lateinischen Sermo in die b. Augustini Parisius habitus aus Cod. Ampl. F. 56 am gleichen Ort²⁰⁾. Die Bedeutung der Angabe in dem Trierer Verzeichnis wurde auch jetzt erkannt; der Katalog der Hospitalbibliothek zu Cues meldete 1905 das Vorhandensein einer zweiten Überlieferung des Tractatus super oratione dominica in Cod. Cus. 125²¹⁾. Aber erst die Veröffentlichung einer auch bereits 1880 in Soest gefundenen Verteidigungsschrift durch Daniels und Baeumker 1923²²⁾ brachte Bewegung in die Erforschung der lateinischen Schriften, weil sich hier die Möglichkeit ergab, diese von dem Druck der Interpretation Denifles zu befreien. M. Grabmann fand 1926 Pariser Quästionen Eckharts in Cod. Av. 1071 und Cod. Vat. lat. 1086 zusammen mit denen seines Gegners Gonsalvus O.F.M. und begann damit die Diskussion über Eckharts Entwicklung auf neuer Grundlage²³⁾. Schließlich gab den Anstoß zu einer erneuten intensiven Beschäftigung mit den lateinischen Schriften die Entdeckung K. Christs, daß in einem Albertus Magnus zugeschriebenen Kommentar zum Johannesevangelium in Cod. Berol. lat. qu. 724 eine zweite Tradition des eckhartischen Johanneskommentars, der sonst nur aus

18) Denifle, Meister Eckeharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre. ALKGMA II, 417.

19) Denifle, Das Cusanische Exemplar lateinischer Schriften Eckharts in Cues, a. a. O. S. 673.

20) Denifle, Die Heimat Meister Eckharts, *ibid.* V, S. 549.

21) J. Marx, Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues, 1905, S. 121.

22) A. Daniels, Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meister Eckhart, BPhMA. XXIII, 5, 1923.

23) Grabmann, Neuaufgefundene Pariser Quästionen Meister Eckharts und ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange, 1927; vgl. S. 21 Anm. 8.

Cod. Cus. 21 bekannt war, vorlag²⁴⁾. Dieser Fund führte dann dazu, daß der Plan einer deutschen Meister-Eckhart-Ausgabe durch die Initiative von E. Seeberg seiner Verwirklichung endlich entgegengeführt wurde. Bei den Vorarbeiten für diese Ausgabe konnte noch J. Koch das „Principium“ einer Sentenzenvorlesung Eckharts in Cod. Ampl. F. 321 feststellen²⁵⁾; und schließlich hatte die Katalogisierung der Vatikanischen Handschriften für die Eckhartforschung das Ergebnis, daß in Cod. Vat. lat. 3899 ein Gutachten über einzelne Sätze, die in dem Prozeß gegen Eckhart verhandelt wurden, ans Tageslicht kam und von F. Pelster 1935 veröffentlicht wurde²⁶⁾. Den Stand des durch diese Funde bekannt gewordenen Materials lateinischer Schriften des Meisters mag man sich an folgender Tabelle verdeutlichen:

Opuscula

Collatio in libros sententiarum	Cod. Erford. 321	f 93ra—93va
Sermo reportatus	Cod. Erford. 36	II va—b
Apologia I	Man. Soest 33 ^b	f 1ra—7rb f 13vb—14ra
Apologia II	Man. Soest 33 ^b	f 7rb—13vb
Quaestiones I	Cod. Avin. 1071	f 113r—113v f 116v—117r
Quaestiones II	Cod. lat. Vat. 1086	f 143r f 222r
Articuli contra fratrem Aychardum Alamannum	Vat. Archiv. Avin. Acta 3899	f 124r—130r

24) K. Christ, Eine neue Handschrift von Meister Eckharts Kommentar zum Johannes-Evangelium, Zentralblatt f. Bibliothekswesen 51 (1934), S. 10 f.

25) Die lat. Werke Bd. 5, Collatio in libros Sententiarum ed J. Koch, S. 3.

26) F. Pelster, Ein Gutachten aus dem Eckehartprozeß in Avignon, BGPhMA., Suppl. III, 2 (1935), S. 1099—1124.

Opus tripartitum

37

Codex	Erfurt F 181	Cusanus Nr. 21	Trier 72	Berlin l. q. 724	Cusanus Nr. 125
Index zu den Prologen	—	f 1ra—1rb	f 1ra—1rb		
Prologus generalis . . .	col 1—6	f 3ra—4va	f 2vb—4vb		
Prooemium in Opus Propositionum . . .	col 6—10	f 4vb—6ra	f 4vb—6vb		
Prologus in Opus Ex- positionum I.	col 11	f 6ra	f 6vb		
Prologus in Opus Ex- positionum II.	col 83	f 59rb	—		
Index Expositionis in Genesisim I.	—	f 1rb—2vb	f 1rb—2vb		
Expositio Genesis I. . .	col 11—50	f 6ra—23vb	f 6vb—35rb		
Index Libri Parabolarum Genesis		f 24va—26ra	f 2ra—f 4rb		
Prooemium Libri Parabolarum Genesis		f 23vb—24va	f 1ra—2ra		
Liber Parabolarum Genesis		f 26rb—40vb	f 4rb—29vb		
Index Expositionis Libri Exodi		f 41ra—41va	f 1ra—1vb		
Expositio aliquarum famosarum auctoritatum libri Exodi	col 50—55	f 41va—58ra	f 1vb—29va		
Expositio Capituli 24 Libri Ecclesiastici . . .	col 55—83	f 79ra—83vb			
Index Expositionis Libri Sapientiae	col 177—183	f 58rb—59rb			
Expositio Libri Sapientiae	col 83—177	f 59rb—78ra			
Articuli condemnati . . .		f 78rb—va			
Index Expositioni evangelii Johannis		f 85ra—87va			
Expositio Evangelii Johannis		f 87vb—134ra		f 1r—170v	
Super Oratione domini- nica		f 135ra—136b			f 280v—284r
Opus Sermonum		f 137ra—173va			

3.

Bei der Untersuchung über Umfang und Zusammenhang der heute vorliegenden Schriften ist es notwendig, die alten Quellen und Schriftsteller zu befragen über das, was sie von den lateinischen Schriften Eckharts berichten und überliefern. Der erste — und auch der einzige, von dem wir wissen, daß er Meister Eckharts lateinisches Werk gekannt, gelesen und verarbeitet hat, ist der Kardinal Nicolaus Cusanus²⁷⁾. Der Cod. Cus. 21, der wohl auf seine Veranlassung 1444 hergestellt worden ist, ist nicht nur die reichste Quelle für die Überlieferung der lateinischen Schriften überhaupt, sondern legt zugleich Zeugnis ab von der intensiven Beschäftigung des Cusanus mit ihrem Inhalt. Viele Randbemerkungen, Unterstreichungen und Verbesserungen²⁸⁾ zeigen das Eindringen des Nicolaus von Cues in Eckharts Geist. J. Koch hat jüngst in einer Veröffentlichung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an Hand einiger Predigten die Wirkung Eckharts auf den Cueser Kardinal im einzelnen dargelegt²⁹⁾. Nicolaus von Cues muß als Freund des eckhartischen Geistes bekannt gewesen sein, denn als er 1440 seine 'Docta Ignorantia'³⁰⁾ veröffentlicht, in der er Eckhart nicht erwähnt und auch nicht deutlich auf ihn Bezug nimmt, erlebt er den Angriff des Heidelberger Theologieprofessors Johannes Wenck von Herrenberg durch dessen 'Libellus de Ignota Litteratura'³¹⁾. Dieser versucht darin dem Cusanus Ketzereien von der Art des Erigena, Wiclif, der Waldenser und auch Eckharts zu unterstellen. Um der Behauptung des Zusammenhangs mit Eckhart mehr Nachdruck zu verleihen, fügt Wenck seinem Vorwurf fünf besonders verderblich

27) Vgl. J. Koch, Cusanus-Texte I, Predigten 2/5: Vier Predigten im Geiste Eckharts. SBHAW. 1936/37, 2. Abh.; D. Mahnke, Unendliche Sphäre und Allmittelpunkt, 1937, S. 144 f.

28) Die Randbemerkungen des Cusanus sind in der deutschen Meister-Eckhart-Ausgabe genau angegeben.

29) a. a. O. S. 34 f.

30) Nicolai de Cusa Opera Omnia I ed. Hoffmann et Klubansky 1932.

31) E. Vansteenbergh: Le „De ignota Litteratura“ de Jean Wenck de Herrenberg contre Nicolas de Cuse. BGPhMA. VIII, 6, 1910; über Johann Wenck vgl. jetzt G. Ritter, Die Heidelberger Universität, 1936, S. 421 f.

erscheinende Sätze Eckharts an, die aber sich direkt mit der Docta Ignorantia nicht berühren³²⁾.

Wenck bezieht sich nicht etwa selbständig auf Meister Eckharts lateinische oder deutsche Schriften, sondern gründet seine Kenntnis auf eine Anklage- oder Verteidigungsschrift Eckharts, die er bei der 1450 erfolgten Bestätigung des Urteils Johanns XXII. über Eckharts Irrtümer durch die theologische Fakultät der Universität zu Heidelberg kennengelernt haben wird³³⁾. Denn die fünf von ihm angeführten Sätze stehen in gleicher Form auch in der ersten uns bekannten Verteidigungsschrift Eckharts³⁴⁾, die Angaben der Fundstellen besonders, die bei Wenck zwar in zwei Fällen genauer sind³⁵⁾, weisen auf die Abhängigkeit von der ersten Verteidigungsschrift oder der ihr zugrunde liegenden Anklageliste hin.

1449 — inzwischen ist der genannte Kodex in seinem Auftrage fertiggestellt worden — antwortet Nicolaus auf den Angriff Wencks mit der Apologia doctae ignorantiae und geht dabei auch auf die wegen seiner Beziehungen zu Eckhart erhobenen Vorwürfe ein. Er sagt dort über Eckhart folgendes³⁶⁾:

‘multa eius expositoria opera hincinde in librariis vidisse super plerisque libris Bibliae et sermones multos, disputata multa, atque etiam plures legisse articulos ex scriptis suis super Johannem extractos, ab aliis notatos et refutatos, vidisseque Moguntiae breve scriptum eiusdem apud magistrum Johannem Guldenschaf, ubi respondet illis, qui eum nisi fuerunt reprehendere, declarando se atque, quod reprehensores eum non intellexerunt, ostendendo.’

Dieses Urteil des Kardinals beansprucht besonderen Wert, kennt er doch viele Bibliotheken Europas und die gelehrte Welt

32) a. a. O. S. 20, 24, 26, 30.

33) Joh. Trithemius, De scriptoribus ecclesiasticis, Basel 1494, f. 78 v.

34) Proc. Col. I, n. 10, 36, 43, 50, 69.

35) a. a. O. S. 24: huic conclusioni alludit Magister Eghardus in libro suo vulgari quem edidit pro regina Ungarie *sorore ducum Austrie*; S. 26: huic alludit Eghardus in scripto suo super Genesim *et Exodum*. Die Soester Handschrift ist danach als nicht so zuverlässig in diesen Angaben festgestellt, daß man aus ihr Schlüsse für eine etwaige Gruppenüberlieferung der Schriften Eckharts ziehen dürfte; vgl. Proc. Col. I, n. 1, 31.

36) a. a. O. II S. 25.

seiner Zeit. Danach ist die literarische Hinterlassenschaft Eckharts und ihre Wirkung keineswegs ganz gering gewesen. Die Aufzählung geht auch über das in seinem eigenen Kodex zusammengefaßte Material hinaus. Nicolaus unterscheidet dabei drei Gruppen: 1. Bibelkommentare und Predigten, 2. Quästionen, 3. Anklage- und Verteidigungsschriften. Gehört die von ihm erwähnte Verteidigungsschrift der *articuli notati et refutati* zu den beanstandeten Sätzen aus seinem Kommentar zum Johannes-evangelium, so ist diese noch nicht wieder aufgefunden worden. Vielleicht ist sie aber auch identisch mit einer der aus der Soester Handschrift bekannten Rechtfertigungsschriften.

Der Kardinal kennt aber Eckharts Schriften so genau, daß er in der von ihm benutzten Literatur etwa auftauchende ungenannte Zitate daraus als solche erkennen kann. Dem verdanken wir die Kenntnis der Benutzung des Johanneskommentars durch den Ordenshistoriker der Augustiner-Eremiten Jordanus von Quedlinburg († 1380), den Verfasser einer *Expositio brevis orationis dominicae* und eines beliebten *Opus postillarum*³⁸⁾; dieser hat unter Benutzung einer älteren Textform als der uns vorliegenden Teile des Johanneskommentars ausgeschrieben und seinem Werk einverleibt, ohne Eckhart zu nennen³⁹⁾.

Für das 14. Jahrhundert bleibt uns noch übrig, auf eine letzte Spur einer Nachwirkung des Prozesses gegen Eckhart hinzuweisen. Auf Grund der Ausgabe der alten Kataloge der Avenionenser Bibliothek von F. Ehrle⁴⁰⁾ wissen wir von dem Gutachten des Kardinals Jacob Fournier über Eckharts Lehre. In dem unter Urban V. 1369 angefertigten Katalog steht als n. 382:

Item magnus liber contra dicta magistri Ekardi, magistri Guillelmi de Oham, fratris Petri Johannis Olivi, Joachim super Apocalipsy et magistrum Michelem de Sezena, coopertus corio rubeo, qui incipit in secundo corundello primi folii: *sunt*, et finit in ultimo corundello penultimi folii ante articulos Ekardi *in communi sed.* (vgl. dort p. 499, Gr.

38) *Opus postillarum cum sermonibus.* Cod. Berol. theol. fol. 151, 152, 153; Druck: Argentinae 1485.

39) J. Koch, a. a. O. S. 74, 14; Lat. Werke Bd. 3, S. 5.

40) Vgl. S. 29 Anm. 40; dazu F. Ehrle, *Der Sentenzenkommentar Peters von Candia.* (Franzisk. Studien, Beiheft 9, 1925), S. 85 ff.

n. 655, 656, die bei identischer Inhaltsangabe Benedikt XII., d. h. Jacob Fournier als Verfasser bezeichnen).

Der betr. Kodex und auch die ihm zugrunde liegenden einzelnen Autographen sind mit der Avenioneser päpstlichen Bibliothek nach Peñiscola gewandert, wie der Katalog der dortigen Bibliothek ausweist, aber dort verblieben und verschollen und heute sicher vernichtet⁴¹⁾. Lediglich dem Zeugnis des Generals der Augustiner-Eremiten Johannes Hiltalinger von Basel († 1592) in seinem Sentenzenkommentar verdanken wir einige spärliche Hinweise auf diese Schrift Benedikts XII., die aber dazu ausreichen, zu sehen, daß die Zählung der beanstandeten Artikel in der Bulle, in dem Gutachten der päpstlichen Kommission und in der Gegenschrift Benedikts XII. nicht übereinstimmt, so daß die Kommission und Jacob Fournier unabhängig voneinander gearbeitet haben⁴²⁾.

Am Ende des 15. Jahrhunderts taucht noch einmal bei dem gelehrten Benediktinerabt von Sponheim, Johannes Trithemius, die Spur einer Kenntnis der lateinischen Werke Eckharts auf. Bei der Abfassung seiner Biographiensammlung *De Scriptoribus ecclesiasticis* gibt er in der ersten Fassung 1492 neben einer unbestimmten Charakteristik ein kurzes Verzeichnis der ihm bekannten Schriften⁴³⁾:

Eckardus, natione theutonicus, sacrae theologiae magister, vir in divinis scripturis studiosus, sed maiora praesumens quam debuit gaudensque novitate et raritate terminorum multos dogmatizavit errores, dum unioni amantis Deum adeo indulget, ut esse proprium tollat transferens in divinum. Huius errores ab universitate Heiderbergensi anno Domini millesimo quadringentesimo ac tricesimo publice condemnantur. Scripsit autem plura volumina, in quibus aliquando bene sensit, licet in pluribus erraverit. De quibus ista feruntur quae repperi:

In Genesim lib. 1,

In Exodum lib. 1,

In evangelium Johannis lib. 1.

Ad articulos sibi impositos

responsonem lib. 1. Benedictus Deus et Pater

Sermonum diversorum lib. 2.

41) M. Faucon, *La librairie des papes d'Avignon II* (1887), 49 Pen. n. 98 (zitiert nach F. Ehrle, a. a. O. S. 86).

42) F. Ehrle, a. a. O. S. 88. Anm. 1.

43) Cod. berol. lat. fol. 410, f. 90 v.

Alia quoque multo scripsisse dicitur, quae ad notitiam meam non venerunt.

Bis zur Drucklegung seines Buches 1494 hat Trithemius aber sein Wissen um die lateinischen Schriften Eckharts beträchtlich erweitern können, das neue Verzeichnis beruht — abgesehen von *In sententias libri 4* — auf der Kenntnis eines Kodex von der Art des *Cod. Cus. 21* oder dieses selbst. Denn er gibt — unter Auslassung von *In Gen. II* — die Reihenfolge der Bücher in diesem Kodex wieder, wobei er, wie schon im ersten Verzeichnis die *Sermones*, auch *In capitulo praedicatorum sermo l. 1* an den Schluß setzt. *In Cantica Canticorum l. 1* steht nicht in *Cod. Cus. 21*, wird daher auch ohne *Incipit* angegeben und scheint aus einer Stelle im 2. Genesiskommentar — vielleicht auch aus einem Fragment in *Cod. Cus. 21 f. 170^{vb}* — erschlossen zu sein. Das Verzeichnis lautet hier nach einer ausführlichen Einleitung:

De cuius libris repperi:

Super sententias libri 4

In Genesim l. 1 (!) Exordium hoc scripturae

In Exodum l. 1 Haec sunt nomina etc. quia

In Librum Sapientiae l. 1 Diligite etc. Iudex semper

In Cantica Canticorum l. 1

In Evangelium Johannis l. 1 In principio etc. Aquila

Super Oratione dominica l. 1 Pater noster: Ante dominicam

In capitulo praedicatorum Sermo l. 1 Ego quasi vitis fructifi.

Positionum suarum l. 1 Benedictus Deus et Pater

Sermones de tempore l. 1 Deus pacis ac dilectionis

Sermones de sanctis l. 1⁴⁴).

Der *Positionum suarum liber 1: Benedictus Deus et Pater* läßt sich rückblickend auf die erste Liste, wo mit gleichem Anfang *Ad articulos sibi impositos responsionem l. 1* angegeben ist, identifizieren als Verteidigungsschrift. Den vollen Titel überliefert Trithemius übrigens in seinem *Catalogus illustrium virorum germaniam suis ingeniis et lucubrationibus omnifariam exornantium* (Mogunt. 1495), f. 26^v als *Positionum suarum defensio*. Es handelt sich dabei augenscheinlich um die Verteidigung des *Liber benedictus*, die aus den Zitaten in der ersten *Rechtfertigungsschrift* uns bekannt ist⁴⁵); der Titel jener Verteidigung wird

44) De scriptoribus ecclesiasticis, Basel 1494, f. 78 v.

45) Proc. Col. I, n. 24—50.

dort folgend überliefert: *Isti sunt articuli extracti de responsione magistri Ekardi ad articulos sibi impositos de libro suo qui incipit: Benedictus deus et Pater, quem librum ipse composuit* ⁴⁶).

Von dem, was Johannes Hiltalinger, Jordan von Quedlinburg, Nicolaus von Cues und Johannes Trithemius anführen, ist uns noch nicht wieder zugänglich geworden 1. der Sentenzenkommentar, 2. der Kommentar zum Hohenlied, wenn diese Angabe des Trithemius nicht auf einem Irrtum beruht, 3. „multa disputata“ über die von Grabmann gefundenen hinaus, 4. vielleicht eine Verteidigungsschrift zum Johanneskommentar, und 5. eine solche zum Liber benedictus, und schließlich 6. die Schrift des Jacob Fournier Contra errores magistri Ekardi.

4.

Was erfahren wir nun von Meister Eckhart selbst über den Umfang und die Anlage seiner Schriften?

In einem *Prologus generalis* gibt Eckhart eine kurze vorausschauende Übersicht über den Plan, den er seinem Gesamtwerk, das er *Opus tripartitum* nennen will, zugrunde zu legen beabsichtigt. Dort schildert er die Veranlassung, Umfang und Einteilung des Ganzen und bringt schließlich Beispiele für die in den drei Teilen zu befolgende Methode bei:

Auctoris intentio in hoc opere tripartito est satisfacere pro posse studiosorum fratrum quorundam desideriis, qui iam dudum precibus importunis ipsum impellunt crebro et compellunt, ut ea quae ab ipso audire consueverint, tum in lectionibus et aliis actibus scolasticis, tum in praedicationibus, tum in quotidianis collationibus, scripto commendet. Praecipue quantum ad tria videlicet quantum ad generales et sententiosas propositiones. Item quantum ad diversarum quaestionum novas et faciles declarationes. Adhuc autem tertio quantum ad auctoritatum plurimarum sacri canonis utriusque testamenti raras expositiones. In his potissime quae se legisse alias non recolunt vel audisse, praesertim, quia dulcius irritant animum nova et rara quam usitata, quamvis meliora fuerint et maiora. Distinguitur igitur secundum hoc opus ipsum totale in tria principaliter. Primum est opus generalium propositionum, secundum opus quaestionum, tertium opus expositionum ⁴⁷).

46) *ibid.* n. 24.

47) *Prologi* n. 2—3. (Lat. Werke, Bd. 1, ed. K. Weiß.)

Gedrängt von seinen Schülern, entschließt der Meister sich, das Ergebnis seiner akademischen Lehr- und Predigtstätigkeit in einem großen dreiteiligen Werk niederzulegen. Was er in Vorlesungen, Disputationen, Predigten und Reden vorgetragen hat, schickt er sich an, jetzt schriftlich zu fixieren. Dabei ergibt sich für ihn folgende Gliederung seines Lebenswerks: an erster Stelle soll ein allgemein grundlegendes Werk stehen: das *Opus propositionum*, eine Sammlung von mehr als tausend Thesen, die in vierzehn Traktaten zusammengeordnet werden sollen⁴⁸⁾; an zweiter Stelle ein *Opus quaestionum* mit einer Anzahl von durch ihre Neuheit und Klarheit hervorragenden Quästionen, und schließlich drittens ein *Opus expositionum*, eine Reihe feiner Auslegungen des Alten und Neuen Testaments.

Besonderen Wert legt der Meister in dieser Einführung in sein Werk auf die Betonung seiner Sonderstellung unter den übrigen Lehrern seiner Zeit. Das auch in den deutschen Texten hervortretende selbstbewußte Bestreben, sich von den anderen Meistern und ihren Meinungen nachdrücklich abzuheben, wird hier gleichsam zum grundlegenden Prinzip der Herausgabe seines wissenschaftlichen Werkes gemacht. Der Meister schreibt nicht, um die Gleichförmigkeit seiner Gedanken mit denen seiner Zeitgenossen zu beweisen, sondern um seine Sonderstellung unter ihnen deutlich hervortreten zu lassen. Das ist keine bloße Redensart für ihn, die den Leser neugierig machen soll, denn Eckhart ist schon zu dieser Zeit die Kehrseite seiner Sonderstellung nicht unbekannt geblieben. Schon jetzt muß er sich gegen oberflächliche und vorschnelle Verurteilungen seiner Ausführungen wehren; er muß mahnen, tiefer zu blicken, damit die Wahrheit seiner Gedanken und ihre Übereinstimmung mit Bibel und Tradition nicht verborgen bleiben⁴⁹⁾.

Der erste Teil seines Werkes soll in vierzehn einzelnen Traktaten über 1000 Thesen über die Grundvoraussetzungen und Grundbegriffe seines Werkes enthalten. Ein dialektischer Zug im Denken Eckharts kündigt sich darin an, daß er dabei jeden

48) *ibid.* n. 5; vgl. jetzt *Lat. Werke*, Bd. 5, ed. J. Koch und K. Christ, S. XV.

49) *ibid.* n. 7.

Traktat in zwei Teile, einen positiven und einen negativen — z. B. *primus tractatus agit de esse et ente et eius opposito quod est nihil* — gliedert: »opposita iuxta se posita magis elucescunt«⁵⁰⁾.

Über den Inhalt des zweiten Teils erfahren wir wenig aus dem Prologus generalis, der Aufbau soll sich richten nach der Summa „*doctoris egregii venerabilis fratris Thomae de Aquino*“, obwohl er nur einzelne Probleme, eben die bereits gelegentlich behandelten, aus dem Ganzen der Summe dort niederlegen will⁵¹⁾.

Der dritte Teil, das *Opus expositionum*, baut sich aus zwei Gruppen auf: aus Kommentaren zu einzelnen Büchern der Bibel und aus Predigten. Weil Eckhart bereits manche Stellen des Alten und Neuen Testaments ausführlicher in Predigten ausgelegt hat, will er diese besonders zu einem *Opus sermonum* zusammenfassen. Das *Opus expositionum* wird dagegen entsprechend der Zahl der ausgelegten biblischen Bücher eingeteilt werden⁵²⁾.

Dem Einwand, daß allein schon das *Opus expositionum* völlig ausgeführt den Plan des Ganzen sprengen könne, begegnet Eckhart mit dem Hinweis auf seine Methode: 1. nur das, was andere nicht bringen, zu erwähnen, und 2. sich vom *Opus expositionum* aus auf die grundlegenden und ausführlichen Darlegungen im *Opus propositionum* und *quaestionum* zu beziehen.

Der Zusammenhang der drei Opera wird systematisch begründet, und zwar derart, daß das *Opus propositionum* Grundlage und Voraussetzung für die beiden folgenden Teile abgeben soll, so daß diese ohne die Kenntnis dieser Grundthesen nicht verständlich sein sollen. Um das zu beweisen und um gleichzeitig einen Einblick in die im *Opus tripartitum* befolgte Methode zu geben, fügt er anhangsweise ein Musterbeispiel einer *Propositio* und der sich darauf gründenden *Quaestio* und *Expositio* seinem *Prologus generalis* an:

Tertio et ultimo est notandum quod opus secundum, similiter et tertium sic dependet a primo opere, scilicet propositionum, quod sine ipso sunt parvae utilitatis, eo quod quaestionum declarationes et auc-

50) *ibid.* n. 3—4.

51) *ibid.* n. 5.

52) *ibid.* n. 6—7.

toritatum expositiones plerumque fundantur supra aliquam propositionum. Ut autem hoc exemplariter sit videre et habeatur modus procedendi in totali opere tripartito, prooemialiter praemitemus primam propositionem, primam quaestionem et primae auctoritatis expositionem⁵³).

Von diesem im Prologus generalis entwickelten Plan sind uns aber nur Bruchstücke in den Handschriften überliefert: der Prologus in Opus Propositionum und in zwei charakteristisch unterschiedenen Gruppen und Formen Teile des Opus expositionum. Aber keine der Handschriften, keine Anklageliste, auch keine alte Tradition überliefert oder weiß etwas von den beiden ersten Teilen des Opus tripartitum, dem Opus propositionum und dem Opus quaestionum außer dem Prologus in Opus propositionum, so daß man die Frage stellen muß, ob es diese beiden Teile überhaupt je vollendet gegeben hat.

Bei der Behandlung dieses Problems sind drei Dinge zu beachten:

1. die Inhaltsverzeichnisse,
2. die „Verweise“,
3. die aus den Aussagen und der Anlage der Prologe selber erkennbare Entstehungsgeschichte des Opus tripartitum.

1. Die durch die Handschriften Cod. Cus. 21 (C) und Cod. Trev. 72 (T) bezeugte spätere Form der Überlieferung des Opus tripartitum unterscheidet sich u. a. dadurch von der durch Cod. Ampl. 181 (E) repräsentierten älteren Stufe, daß sie mit ausführlichen Inhaltsverzeichnissen zu den einzelnen Büchern ausgestattet ist, die in E noch nicht enthalten sind⁵⁴). K. Weiß hat nun bereits in seiner Vorrede zur Ausgabe der Kommentare zur Genesis und Exodus das Problem, das die Inhaltsverzeichnisse für die Überlieferung dieser Kommentare bieten, erörtert und hat sich — besonders auch im Blick auf das Inhaltsverzeichnis zu den Prologen — für die Unechtheit dieser Stücke ausgesprochen. Sie sind für Weiß das Werk eines Redaktors der eckhartischen Schriften. Aus den gleichen wie den von ihm angeführten Grün-

53) *ibid.* n. 11.

54) Die Lat. Werke, Bd. 1, ed. K. Weiß S. 119, In Eccli. u. In Sap. gehören eben durch die Inhaltsverzeichnisse auch in E zu dem Überlieferungstyp CT, sie sind dort von späterer Hand geschrieben.

den haben wir auch geglaubt, diese Verzeichnisse Eckhart selber absprechen zu müssen, wir beziehen uns deshalb auf seinen Beweis, um ihn noch an einer Stelle entscheidend zu stützen⁵⁵⁾.

Das zu den Prologen, d. h. Prologus generalis, Exempla und Prologus in opus propositionum, gehörende Inhaltsverzeichnis beginnt nun in CT folgend: Notandum quod inter prologum generalem tripartiti, qui hic praemittitur, et expositionem Genesis interponuntur quinque capitula. In primo capitulo, quod praemittitur et incipit 'Ad evidentiam igitur' habes duo principaliter notanda etc. Das sind die einleitenden Worte des Anhangs des Prol. generalis.

In secundo capitulo, quod incipit: 'esse est deus' habes probatam hanc propositionem ... d. i. der Anfang des Beispiels der Propositio.

In tertio, quod incipit: 'quaestio prima est' habes probatam hanc conclusionem ... d. i. der Anfang des Beispiels der Quaestio.

In quarto capitulo, quod incipit: 'in principio creavit deus caelum et terram' habes circa istius auctoritatis expositionem quattuor notanda ... d. i. der Beginn des Beispiels der Expositio.

In quinto capitulo, quod incipit: esse deus est, habes duo specialiter notanda ... d. i. aber der Anfang des Prologus in opus propositionum⁵⁶⁾.

Das Inhaltsverzeichnis zerstört mit diesen Angaben den klaren und durchsichtigen Plan, den Eckhart im Prologus generalis entwickelt hat. Der Verfasser dieses Index hat wohl diesen aus einzelnen Sätzen der Prologe und der Kommentare kompiliert und etwas ausgeführt⁵⁷⁾, aber er hat den Plan des Opus tripartitum nicht erkannt oder absichtlich ignoriert. Die methodischen Bemerkungen, die Musterbeispiele und der Prologus in Opus propositionum erscheinen hier umgedeutet zu fünf Kapiteln eines namen- und beziehungslosen Einschubs zwischen Prologus generalis und dem Beginn des ersten Kommentars zur Genesis. Das zeigt, daß bereits dem Verfasser dieses Verzeichnisses das Opus tripartitum, ausgeführt als Opus propositionum, Opus quaestionum und Opus expositionum, nicht bekannt gewesen ist, sondern daß er nur das Opus expositionum gekannt hat und nun die beziehungslos gewordenen Musterbeispiele und den überflüssigen

55) *ibid.* S. 120 f.

56) Tabula prologorum in Opus tripartitum n. 1—2 (Lat. Werke, Bd. 1).

57) *ibid.* S. 121 und die Nachweise im Apparat S. 127 ff.

Prologus in Opus propositionum als Einschub ohne bestimmte Prägung und Absicht auffassen mußte.

Besonders zwingend wird dieser Schluß, wenn man erkennt, daß auch die ältere durch die Handschrift E repräsentierte Überlieferungsform ein Inhaltsverzeichnis zu den Prologen enthält, das offenbar von Eckhart selbst her stammt, denn es gibt seinen Plan richtig wieder. Allerdings ist es sehr kurz und ist deshalb bisher noch nicht als solches erkannt worden. Ich meine den ersten dem Prologus generalis in E vorangestellten Satz:

Prologus iste generalis, qui praemittitur, primo docet auctoris intentionem, secundo operis distinctionem, tertio modum in opere procedendi. Singulis tamen tribus operibus sua specialia prooemia praemittentur⁵⁸⁾.

Diese Inhaltsangabe ist auch in die durch CT dargestellte Überlieferung übernommen worden. Damit wird aber deutlich bewiesen, daß Eckhart selber nicht der Verfasser jenes oben gekennzeichneten Inhaltsverzeichnisses sein kann, denn er hätte wohl kaum die beiden sich widersprechenden Gliederungen des Inhalts nebeneinander gestellt. Auch ein Vergleich beider Verzeichnisse schließt aus, daß sie den gleichen Verfasser haben. Auf der einen Seite souveräne Herrschaft über den Stoff, die die innere Gliederung des Ganzen hervortreten läßt, die sogar die nicht ausgeführten Intentionen des Meisters wiedergibt, wie nur er selber sie ausdrücken kann; auf der anderen Seite ein sklavisches Kleben an Einzelheiten und Blindheit für den Aufbau und Zusammenhang des Ganzen.

Diese Beobachtung, daß sich in E — und in CT von dort übernommen — kurze Inhaltsangaben, die nicht mit denen der Indices übereinstimmen, befinden, läßt sich noch erweitern. Diese stehen dort allerdings nicht zu einem Gesamtverzeichnis vereinigt, sondern je und je am Anfang größerer Auslegungen, denen sie wie hier als Prinzip der Gliederung vorangestellt werden. Bezeichnenderweise sind diese vor den einzelnen Absätzen stehenden Inhaltsangaben fast immer unverändert in die in CT vorliegende umfangreichere Form übergegangen, zu der sie nicht mehr passen, so daß sie nun den Wert eines Mittels der Kritik besitzen, um

58) Prologi n. 1.

gegenüber den in CT vorliegenden Erweiterungen den ursprünglichen Plan und Umfang zu rekonstruieren. Durch diese leider seltenen Dispositionen ergibt sich nämlich die Möglichkeit, einzelne Schichten innerhalb der einzelnen Auslegungen festzustellen und damit eine der Voraussetzungen für das Erkennen einer Entwicklung des Meisters zu schaffen. Andererseits stehen die Inhaltsverzeichnisse in CT überhaupt in enger Beziehung zu der in CT überlieferten „zweiten Rezension“ der Kommentare zu Genesis und Exodus. Von einzelnen Unstimmigkeiten, die für das Ganze wenig bedeuten, abgesehen, sind die Inhaltsverzeichnisse von CT Zeugen der in CT überlieferten Rezension überhaupt. Übereinstimmungen im Stil und in der Art der Einfügung neuer Stücke in den ersten Genesiskommentar und den entsprechenden Angaben der Indices zeigen, daß zwischen dem Verfertiger der Inhaltsverzeichnisse und dem Herausgeber der 2. Rezension engste Beziehungen vorhanden gewesen sind. So hat K. Weiß in den Inhaltsverzeichnissen die Disposition für die 2. Rezension erkennen wollen und daraus den Schluß ziehen müssen, daß dann Eckhart nicht mehr selber für die in CT vorliegende Ordnung des Stoffs verantwortlich sei, sondern daß diese das Werk eines dem Meister nahestehenden Redaktors gewesen sei⁵⁹⁾.

Für unsere Frage nach dem Umfang des *Opus tripartitum* ergibt sich aber aus allen diesen Beobachtungen die Folgerung, daß das *Opus propositionum* und *Opus quaestionum* in der vom Verfasser im *Prologus generalis* entwickelten Form überhaupt nicht existiert haben, da im Gegensatz zu der Inhaltsangabe in E und dem im *Prologus generalis* entwickelten Plan das Inhaltsverzeichnis (CT) dessen, der Meister Eckharts Schriften in der zweiten Form herausgegeben hat, diese beiden Teile des *Opus tripartitum* nicht mehr gekannt hat, sondern deren Bruchstücke als „Fünfkapiteleinschub“ aufgefaßt hat.

Bestätigt wird diese Annahme noch durch eine Angabe des in CT überlieferten Inhaltsverzeichnisses zum Exoduskommentar, der bei der zweiten Redaktion den stärksten Zuwachs erhalten hat.

59) Lat. Werke, Bd. 1, S. 125.

Am Schluß des den Inhalt der Expositio von Ex. 15, 3: 'omnipotens nomen eius' angehenden Abschnittes lesen wir folgendes:

Plura enim valde invenies notabilia et proprietates dei quantum ad propositiones, quaestiones et diversas expositiones⁶⁰).

Das kann doch nur bedeuten, daß der Verfasser des Inhaltsverzeichnisses bemerkt hat, daß an dieser Stelle der Rahmen des Opus expositionum durchbrochen worden ist, um Stücke, die eigentlich in das Opus propositionum und Opus quaestionum gehört hätten, aufzunehmen. Ein Blick auf die angegebene Stelle im Exoduskommentar bestätigt das. Die Stelle wird nicht in einem der üblichen vier Sinne der Schrift ausgelegt, sondern als Ausgangspunkt mehrerer Quästionen behandelt:

'Omnipotens nomen eius.' Notandum quod duo dicit, scilicet deum esse omnipotentem, et iterum, quod nomen eius est omnipotens. Quantum ad primum duo nota: primo quod omnipotentia proprie deo convenit et ipse solus potest omnia: omnipotens, ait, nomen eius — circa primum videndum *quomodo* deus possit omnia — et secundo, *quomodo* in scriptura et a doctoribus et sanctis dicatur deus quaedam non posse⁶¹).

Die beiden durch *quomodo* eingeleiteten Sätze sind nichts anderes als die Themen zweier Quästionen. Diese werden dann auch mit scholastischer Technik und Methode ausgeführt. Diesen beiden „Quaestionen“ folgt als zweiter Teil eine umfangreiche Abhandlung über die Namen Gottes, die mit folgenden Worten eingeleitet wird:

Sequitur secundo videre quod dicitur 'omnipotens esse nomen eius'. Licet autem de nominibus dei notaverim in diversis locis prius super Gen. c. 13, secundo super illo: 'oriens nomen eius', Zach., et Phil. 2 super illo: 'donavit illi nomen quod est super omne nomen', quia tamen Thomas p. I qu. 13 materiam de nominibus dei, utrum deus sit nominabilis, fundat super isto verbo: 'omnipotens nomen eius', placet hic notare ad praesens quattuor⁶²).

Bemerkenswert an dieser Einleitung ist hier weniger, daß die Angaben Eckharts über die Behandlung des Problems der Gottesnamen im Anschluß an Gen. 13 — er dachte wohl an Gen. 13, 4:

60) Tabula expositionis Exodi (Lat. Werke, Bd. 2).

61) In Exodum n. 27.

62) In Exodum n. 34.

‘invocabit ibi *nomen Domini*’ — für keinen der beiden Kommentare zur Genesis zutreffen, und daß aus den uns vorliegenden Schriften auch ausführliche Auslegungen der beiden anderen Stellen nicht bekannt sind, sondern die Bezugnahme auf die Summe des Thomas von Aquino. Dazu erfahren wir aus einem der noch zu untersuchenden Selbstzitate Eckharts, daß es in dem Opus quaestionum einen Abschnitt über die Namen Gottes geben sollte:

Notavi de hoc plenius in libro quaestionum, ubi agitur de nominibus dei⁶³⁾.

Erinnern wir uns dazu dessen, daß Eckhart im Prologus generalis verheißt hat, das Opus quaestionum nach der in der Summe des Thomas befolgten Ordnung aufzubauen⁶⁴⁾, so ergibt sich für diese Stelle, daß Eckhart nach seinem ursprünglichen Vorsatz eine Quaestio De nominibus divinis im Anschluß an die Quaestio XIII des 1. Teils der Summe des Aquinaten im Rahmen seines Opus quaestionum veröffentlichen wollte. Als er aber mit der Auslegung von Ex. 15, 3 im Opus expositionum beschäftigt war, ergab sich für ihn die Gelegenheit, seine Ausführungen über das Problem der Gottesbezeichnungen, soweit sie ihm schon vorlagen, bereits an dieser Stelle anzubringen, zumal auch Thomas sein *sed contra* des ersten Artikels der 13. Quaestio auf das Wort Ex. 15, 3 gegründet hatte. Hätte es außer den zu Ex. 15, 3 gebrachten Ausführungen über die Namen Gottes noch eine Quaestio De nominibus divinis im Opus quaestionum gegeben oder geben sollen, so hätte Eckhart darauf ebenso an dieser Stelle verweisen müssen, wie er auch auf Gen. 13, Zach. 6 und Phil. 2 hingewiesen hat.

Der Inhalt der auf diese Einleitung folgenden Abhandlung, zu der noch die Expositio von Ex. 20, 7: ‘non assumes *nomen dei tui in vanum*’⁶⁵⁾ gehört, rechtfertigt unsere Annahme. Das Problem der Gottesbezeichnungen wird auf Grund der von den arabischen, jüdischen und christlichen Autoren herausgestellten Fragen in Propositionen und Quästionen und vereinzelt Auslegungen behandelt. In dieser Methode, das Bibelwort zum Aus-

63) *ibid.* n. 24.

64) Prologi n. 5.

65) In Exodum n. 55—78; 145—184.

gangspunkt einer metaphysisch interessierten Auslegung im Stil der scholastischen Methode zu machen, kündigt sich bereits ein Motiv der Entwicklung Eckharts an, wie wir noch sehen werden. An dieser Stelle bestärken aber die gemachten Beobachtungen nur den Zweifel an dem Vorhandensein eines im Sinne des ursprünglichen Planes ausgeführten *Opus tripartitum*.

2. Aber stehen nicht einer Annahme, daß das *Opus propositionum* und das *Opus quaestionum* im Rahmen des *Opus tripartitum* nicht vollendet worden sind, die in den vorhandenen Schriften enthaltenen Selbstzitate und Verweise auf Ausführungen im *Opus propositionum* und *Opus quaestionum* entgegen?

Es gehört zu den charakteristischen Eigentümlichkeiten der Arbeitsmethode Meister Eckharts, selber an den einzelnen Stationen seiner Arbeit den systematischen Zusammenhang seines Werkes gegenwärtig zu haben und diesen auch seinem Leser durch Selbstzitationen nahezubringen. Er geht auch im *Opus expositionum* in seinen Gedanken nicht von einzelnen Worten des Bibeltextes aus, um aus einzelnen Steinen das Ganze seines Systems aufzubauen, sondern die einzelnen Stellen haben sich seiner Grundkonzeption einzuordnen. So ist Eckhart gerade durch den Plan des *Opus expositionum*, die Bibelstellen ihrer Reihenfolge nach auszulegen, gezwungen, durch Verweise auf Stellen, wo er das Problem weiter oder ausführlicher behandelt hat, den systematischen Zusammenhang aufzuzeigen und herzustellen. Auch in den deutschen Predigten finden sich eine Menge derartiger Verweise. M. Pahncke ist einst diesen Verweisen in den deutschen Texten nachgegangen, um mit ihrer Hilfe Zusammenhänge zwischen einzelnen deutschen Predigten festzustellen und so das Problem der Echtheit und der Chronologie dieser deutschen Texte zu lösen^{65a}). Wie die Untersuchung der Verweise in den lateinischen Schriften zeigen wird, ist dieser methodische Ansatz durchaus richtig gewesen, wenn man auch zu viel davon erwartet hat. Denn von den ältesten Quästionen aus der Zeit der ersten Wirksamkeit des Meisters in Paris⁶⁶) an bis hin zu seiner letzten

65a) Untersuchungen zu den deutschen Predigten M. E.s, bes. S. 30 f.

66) *Quaestio I* (Lat. Werke, Bd. 5) n. 3, 7, 11.

uns bekannten Verteidigungsschrift⁶⁷⁾ ist Eckhart seiner Methode, immer wieder sich selber zu zitieren, treu geblieben. Finden sich nun derartige Verweise und Selbstzitate in einer einzelnen deutschen Predigt oder in einer in einer Handschrift vereinigten Gruppe, so darf man das sicher als ein Zeichen einer treuen Überlieferung des Textes ansehen. Man wird aber, weil es sich dabei um nicht von Eckhart selbst fixiertes Gut handelt, der Frage nach der Entstehung und Überlieferung der Verweise besondere Aufmerksamkeit schenken müssen, wie das in ähnlicher Weise auch von den Verweisen in den lateinischen Schriften gilt.

Da nach den Ausführungen Eckharts im Prologus generalis das Opus expositionum⁶⁸⁾ sich auf die der systematischen Ordnung nach vorangehenden Opera gründen soll, ist es verständlich, daß er der unter den drei geplanten Opera bestehenden Beziehung durch diese Verweise Ausdruck zu geben versucht. So ist es in der Tat. Über fast alle im Rahmen des Opus expositionum überlieferten Schriften sind eine Reihe von Erwähnungen und Rückverweisungen auf Ausführungen im Opus propositionum und im Opus quaestionum verstreut. Trennen wir bei deren Aufzählung nach dem in der Überlieferung E und dem uns in der Überlieferung CT vorliegenden Material, so ergibt sich folgendes Bild:

1. In Gen. I n. 9 (ECT): Commentator et sui sequaces caelum locant per terram sive centrum, de quo suo loco invenies in Opere quaestionum.

2. In Gen. I n. 14 (ECT): ... deus, utpote causa prima, intimius sit entibus, et eius effectus sive influentia, utpote primi et supremi, est naturalissima et suavissima et convenientissima, sicut declaravi in Opere propositionum, tractatu De superiori, ratione et exemplo.

3. In Gen. I n. 14 (ECT): Haec igitur ad praesens sufficiant litterali expositioni praemissae auctoritatis qua dicitur: 'In principio creavit deus caelum et terram.' Alias expositiones notavi, quas invenies in prologo generali totius Tripartiti. (<) om. E per haplogr.) Vgl. Prol. gen. n. 14—22.

4. In Gen. I n. 63 (ECT): Omne siquidem superius suaviter disponit et afficit suum inferius longe amplius, quam ipsa forma substan-

67) Proc. Col. II, n. 41.

68) Prologi n. 11.

tialis propria ipsius inferioris, ut patet in Opere propositionum, tractatu De natura superioris.

5. In Gen. I n. 88 (ECT): Et quamvis de hoc, sicut et de aquis super caelos, plurima sint scripta ab aliis, quae dimitto nunc et alias propter breviter, sicut in Prologo promissum est. Vgl. Prol. gen. n. 7, Prol. op. expos. I.

6. In Gen. I n. 91 (ECT): Rationes autem pulchras (sc. de casu ab uno) per Augustinum et Gregorium invenies in Primo opere, tractatu De uno et eius opposito.

7. In Gen. I n. 115 (ECT): 'Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram'. Auctoritas ista a diversis sanctis et in diversis locis tractata est, et de ipsa notavi infra diffuse super illo: 'qui est imago dei invisibilis', Col. 1, et in Opere quaestionum, ubi de imagine tractatur. Vgl. Opus serm. n. 505 f.

8. In Gen. I n. 145 (ECT): Et rursus ipsum esse et solum ipsum esse dat quietem et facit in se ipso et solo ipso quiescere omnia quae citra ipsum sunt. Sed deus est ipsum esse et solus ipse. Igitur deus in se quiescit et in se quiescere facit omnia. Minor apparet supra ex Opere propositionum [et in prologo generali] Maiorem vero sic declaro.. Vgl. Prol. in op. prop. n. 13—14? [] om. E!

9. In Gen. I n. 147 (ECT): ... quanto agens est prius et superius, tanto agit naturalius, facilius, dulcius ac suavius, sicut ostensum est supra De natura superiorum.

10. In Gen. I n. 224 (ECT): Quomodo autem deus maxime offenditur et irascitur peccato et tamen peccatum soli peccanti nocet et ipsum tangit et attingit, non autem aliquem iustum tangit et attingit, nec perturbatur passione, minime autem deum, et quomodo deus damnum peccatoris plus ponderat quam offensam suimet dei, in primo opere (propositionum scilicet: CT) ostensum est.

11. In Gen. I n. 296 (ECT): Nota ergo aperte sententiam Augustini quod beatitudo consistit in visione sive in cognitione dei, de quo diffuse invenies in Opere quaestionum nostrarum.

12. In Gen. I n. 303 (ECT): Notandum tamen quod et ipsa intellectiva anima, quae ab extra est et dicitur, ex traduce est etiam proprie et concedi potest absolute quod sit ab homine parente sicut quaecumque alia forma. Notavi in Opere quaestionum.

13. Prologus generalis n. 16 (ECT): Igitur deus et ipse solus, cum sit esse, creat sive creavit. Ex quo etiam manifeste solvitur quaestio illa qua quaeritur utrum actus creationis possit communicari alicui alteri, de quo suo loco plenius apparebit. Als Verweis auf das Opus quaestionum identifizierbar durch Verweis 35.

14. Prologus generalis n. 17 (ECT): Propter quod signanter non dicitur 'a principio' sed 'in principio' deum creasse. Quomodo enim essent nisi in esse, quod est principium? Secundum hoc exponitur infra

id. Sap. 1: 'creavit deus ut essent omnia', et Rom. 4: 'vocat ea, quae non sunt' etc. Vgl. In Sap. n. 19 und 25.

Das sind die in der in E vorliegenden Form vorhandenen Verweise, in der überwiegenden Mehrzahl solche, die sich auf die beiden ersten Teile des Opus tripartitum beziehen und dabei z. T. recht genaue Kunde geben von dem Inhalt der Stellen, auf die durch sie hingewiesen werden soll. Diese sind sämtlich in die Redaktion von CT übergegangen, und diese ist dazu noch durch neue Verweise ergänzt worden. Wir zählen laufend weiter:

15. In Gen. I n. 25 (CT): Aut sic 12^o: 'caelum', id est superius, 'et terram', id est inferius. Inferius enim semper est inane et imperfectum, superius nunquam. Notavi super hoc in tractatu De natura superioris et inferioris.

16. In Gen. I n. 288 (CT): 'Dominum innixum scalae' ... Unde ipse (Rabimoyses) in prologo primi libri dicit in parabola huius scalae septem notanda. Primum est, quod dicitur scala. Secundum, quod dicitur posita in terra. Tertium etc. ... Notavi de hoc plenius in Tractatu De parabolis rerum naturalium. Vgl. vielleicht Prologus libri parabolarum Genesis n. 5.

17. In Gen. I n. 291 (CT): Notandum quod Rabimoyses l. III c. 13 tractans haec verba (Gen. 28, 20) solvit duas quaestiones, quas ab antiquo multi communiter movent. Prima est, quod mala mundi sunt plura quam bona ...

Secunda quaestio est, qua homines mala quae patiuntur, ascribunt necessitati infirmitatis humanae naturae, casui et fortunae potius quam culpae suae, quasi deo non providente nec gubernante res humanas ...

Notavi de his quaestionibus diffuse in Opere quaestionum, ubi de malo quaeritur, utrum sit summum malum.

18. In Gen. II n. 6: Tertio praenotandum quod de his parabolice dictis hic transiliendo et pauca et breviter notavi, ut solum excitarem studiosos ad similia etiam et plenius consideranda. Probationes etiam et prosecutiones parabolice dictorum quae inducam, requirantur plenius in Opere quaestionum et in Opere expositionum.

19. In Gen. II n. 179: Glossa dicit ibidem: 'tres vidit et unum adoravit.' Ubi hoc mihi notandum videtur, quod sicut in Libro propositionum notavi, tractatu De deo: deus, nisi esset unus pariter et trinus, animam non beatificaret, nec satiaret, nec ipsi sufficeret, sed nec quippiam quietaret.

20. In Exodum n. 24: Praemissis alludit quod Damascenus I. I c. 12 ait: principalius eorum, quae in deo dicuntur, nominibus est esse, quod est, secundum illud: 'qui est, misit me'. Totum enim in se ipso comprehendit esse velut quoddam pelagus substantiae infinitum. Notavi de hoc plenius in libro quaestionum, ubi agitur de nominibus dei. Vgl. In Exod. n. 34 f. und S. 51.

21. In Exod. n. 85: Prima aeternitas in modo signandi se habet ad aeternum sicut 'quo est' ad 'quod quid est'. Sed 'quo est' deo est proprium, 'quod quid est' proprium creaturae. Et patet tractatu De quo est.
22. In Exod. n. 86: ... cum dicitur: 'dominus regnabit in aeternum et ultra', vult dicere quod ultra quam possit numerari aut cogitari, semper in infinitum stabit regnum eius. Secundum quem modum Thomas optime dicit p. I qu. 14 a. 12, quod cogitationes et affectiones cordium sunt infinitae et sciuntur a deo scientia visionis, quod multis obscurum est; nec menimi me ab aliquo ante Thomam esse dictum ... Notavi de hoc plane et plenius in *Opere quaestionum*.
23. In Exod. n. 262: Et quanto plus imum fuerit bassius et inferius sive subiectius aut subiectum pluribus, tanto peius. Patet hoc in tractatu De natura superioris et est ratio brevis. Semper enim superius prius est et per consequens »dives per se«. Inferius autem, in quantum inferius, egenum est et nudum, mendicans, et continue omne, quod est et et quod habet, est et habet a suo superiori.
24. In Eccli. n. 15: ... solum supremum sive altissimum sua vi trahit; omnia quae subsunt trahunt in vi superioris, sicut diffuse patet in tractatu De natura superioris.
25. In Eccli. n. 53: Notandum autem quod hanc naturam analogiae quidam male intelligentes et improbant erraverunt usque bodie. Nos autem secundum veritatem <naturam> analogiae intelligendo, sicut ex primo *Libro propositionum* declaratur.
26. In Eccli. n. 65: ... omne quod extra deum sumus, operamur et vivimus, peccamus: extra deum sumus, in diabolo sumus — si tamen aliquod in malo esse posset. Quod altioris quaestionis est et requiratur in *Opere quaestionum*, ubi De malo agitur.
27. In Sap. n. 2: Superiora enim semper influunt cum suavitate, et quanto superius, tanto suavius, ut notavi in tractatu De natura superioris, et plura ibidem quae sunt ad propositum.
28. In Sap. n. 6: Intellectus autem verorum est. Notavi de hoc diffuse super illo: 'nemo novit filium nisi pater', Matth. 11, et in *Libro quaestionum*. (Eine Auslegung von Matth. 11, 27 ist bisher nicht bekannt.)
29. In Sap. n. 16: Bonum enim et ens convertuntur. Quapropter dicere quod aliquid sit malum et sit factum a deo, est dicere quod esse non sit esse et malum non sit malum. De his notavi diffusius in tractatu De malo.
30. In Sap. n. 59: ... superius semper afficit secundum se ipsum omne suum inferius et ab ipso in nullo vice versa afficitur, sicut patet in tractatu De natura superioris.
31. In Sap. n. 95: lumen sapientiae quamvis in nobis extinguitur, in se tamen et ex sui natura est inextinguibile, et habet ex se non

extingui, non abscondi nec poni sub modio, secundum illud Luc. 11: 'vide, ne lumen, quod in te est, tenebrae sint!' Vide de praemissis in tractatu De accidente et infra super isto: 'honestatem illius non abscondo'. Vgl. In Sap. n. 124.

32. In Sap. n. 97: Ad hoc facit quod dicunt philosophi, sancti et doctores omnes virtutes esse connexas, de quo notavi diffuse in Libro quaestionum.

33. In Sap. n. 120: Ad praemissa facit directe quod Stoici dicebant bona exteriora nihil penitus adicere virtuti ad bene et beate vivendum. Notavi de hoc novem vel decem rationes in Libro propositio-num, tractatu De bono.

34. In Sap. n. 125: Omnis enim motus necessario est ab immobili; ab immobili quidem est omnis motus, etiam secundum triplex genus causae, sicut notavi in Libro quaestionum De immutabilitate dei.

35. In Sap. n. 183: ... actus creationis non est communicabilis creaturae, sicut notavi in Libro quaestionum.

36. In Joh. n. 42: efficiens non agit nisi per intentionem finis, et motum a fine et propter finem, et sic per consequens est movens motum et secundum in causando, quod deo proprie non competit. Notavi de hoc diffuse in tractatu De fine.

37. In Joh. n. 108: patet manifeste error illorum qui dicunt intellectum et voluntatem esse distinctas potentias, etiamsi unum haberent formale obiectum; adhuc autem et error dicentium beatitudinem consistere in actu quidem intellectus, sed reflexo, quo scilicet actu homo scit se scire deum. De quibus notavi plenius in Opere quaestionum.

38. In Joh. n. 279: bonum semper in alto est, malum in basso, ut notavi in tractatu De natura superioris.

39. In Joh. n. 595: Cum enim gratia secundum illud quod est sit supernaturalis, hoc ipso quod iustificatio impii est opus gratiae, maius est omni opere naturae in caelo sive in terra, aloquin enim gratia non esset nec diceretur supernaturalis. Patet hoc manifeste in tractatu nostro De natura superioris.

40. In Joh. n. 678: Unde ibidem (sc. Averroes) dicitur ex Aristotele quod quies quae est in terra est fortior virtute caeli: Beatitudo autem, deus ipse, primum est et infinitum. Notavi de hoc diffusively in nostris quaestionibus.

40a. Opus Sermonum n. 8: In deo autem nec est privatio nec negatio. Igitur nec est numerus nec multitudo ... quia deus cum dicitur unus, li 'unum' non pertinet ad genus numeri nec aliquid ponit in deo. Igitur non profundit numerum, sed 'tres unum sunt'. Vide Quaestiones de attributis infra. Da das Opus Sermonum nicht vor dem Opus quaestionum stehen sollte, aber mit *infra* auf Folgendes verwiesen wird,

scheint es mir nicht möglich zu sein, hierin einen Hinweis auf das *Opus quaest.* zu sehen. Viel eher scheint 'quaestio' hier nicht im technischen Sinne gemeint zu sein, sondern der Verweis zielt einfach auf Auslegungen über die Eigenschaften Gottes, wie sie sich bald darauf in n. 28. 30 finden.

Überblickt man diese Reihe und beachtet man dabei besonders die sich auf behandelte Einzelheiten erstreckenden Angaben in den Verweisen 2, 6, 7, 8, 11, 17, 19, 20, 21, 25, 35, 37, so scheint sich jeder Zweifel an der Existenz des ausgeführten *Opus propositionum* und *Opus quaestionum* zu verbieten. Doch bei genauerer Prüfung schrumpft die Zahl der Stellen des *Opus prop.* und *quaest.* erheblich zusammen, auf die hier hingewiesen wird. So werden die aus dem Prologus generalis bekannten Traktate n. 2, 3, 6, 7, 8, 10 und 11 von den 14 Traktaten des *Opus prop.* überhaupt nicht erwähnt, dafür aber wird auf zwei nicht im ursprünglichen Plan enthaltene Traktate *De fine* (36) und *De parabolis rerum naturalium* (16) verwiesen; man könnte vermuten, daß mit dem letzten vielleicht der Prologus libri paraboliarum Genesis gemeint sei, da das angezogene Problem dort im Anschluß an die gleiche Quelle behandelt wird. Von den insgesamt 19 Hinweisen auf das *Opus prop.* ergeht Verweis 25 ganz allgemein auf den primus Liber propositionum, ist vielleicht Verweis 8 nach der Angabe der Form CT durch Prol. gen. n. 13—14 identifizierbar, bezieht sich Verweis 6 auf Traktat 1: *De uno et eius opposito*; Verweis 29 und 33 auf Traktat 4: *De bono*; Verweis 10 wohl auf Traktat 5: *De amore et caritate et peccato ei opposito*; die Verweise 2, 4, 9, 15, 23, 24, 27, 30, 38, 39 auf Traktat 9: *De natura superioris et inferioris*; Verweis 21 auf Traktat 12: *De 'quo est'*; Verweis 19 auf Traktat 15: *De deo*; Verweis 31 auf Traktat 14: *De accidente*. Die Hälfte aller dieser Verweise erstreckt sich also auf den Traktat *De natura superioris et inferioris*, dessen Leitgedanke — offenbar im Stil des Neuplatonismus gedacht — die Überlegenheit der höheren Seinsstufen über die niederen ist. Gerade an den Verweisen auf diesen Traktat ist es deutlich, wie sehr diese sich nicht auf Einzelausführungen, sondern lediglich auf seinen Hauptgedanken beziehen. Wenn die Verweise aber geradezu zu zitieren scheinen, ist das eher ein Beweis für die Nicht-

existenz der betreffenden Traktate im *Opus trip.*, da sonst ein einfaches Nachschlagen die Fülle der dortigen Ausführungen vergegenwärtigen könnte.

Einen Beweis für die Existenz des *Opus propositionum* kann man also mit Hilfe der Verweise somit nicht führen.

Undurchsichtiger noch ist die Lage bei den Verweisen auf das *Opus quaestionum*. Hier sind die Angaben noch viel unbestimmter als bei den Verweisen auf das *Opus prop.*; so ergehen die Verweise 1 und 18 zu allgemein, um überhaupt etwas erschließen zu können. Aber weil Eckhart das *Opus quaestionum* nach der Ordnung der Summe des Thomas von Aquino aufbauen will, kann man mit einiger Sicherheit wenigstens die Titel der angezogenen Quästionen mit Hilfe der *Summa de theologia* des Aquinaten bestimmen. Diese sind in der Reihenfolge der *Summa*:

1. *Quaestio De immutabilitate dei: Utrum deus sit omnino immutabilis*, bezeugt durch Verweis 34, der Titel erschlossen aus *S. th. I q. 9 a. 1.*

2. *Quaestio De divinis nominibus*, bezeugt durch Verweis 20, der Titel aus *S. th. I q. 13*, vgl. *S. 51.*

3. *Quaestio De scientia dei: Utrum deus possit cognoscere infinita*, bezeugt durch Verweis 22, der Titel nach *S. th. q. 14 a. 12.*

4. *Quaestio De creatione: Utrum actus creationis possit communicari alicui alteri scilicet creaturae*, bezeugt durch Verweis 15 und 35, bei Thomas *S. th. I q. 45 a. 5: Utrum solius dei sit creare*; zum Titel Eckharts vgl. Glorieux, *La littérature quodlibétique de 1260 à 1320*, der den Titel: *Utrum deus possit communicare potentiam creandi creaturae* als Artikel 1 des 5. *Quodlibet* des Aegidius Colonna von Rom aufführt.

5. *Quaestio De causa mali: a. Utrum summum bonum, quod est deus, sit causa mali, b. Utrum sit <unum> summum malum, quod sit causa omnis mali*, belegt durch Verweis 17 und 26, die Titel nach *S. th. I q. 49 a. 2* und 3.

6. *Quaestio De modo et ordine intelligendi: Utrum intellectus noster possit errare*. Belegt durch Verweis 28, der Titel nach *S. th. I q. 85 a. 6.*

7. *Quaestio De fine sive termino productionis hominis, prout dicitur factus ad imaginem et similitudinem dei: Utrum in homine sit imago dei*, bezeugt durch Verweis 7, der Titel nach *S. th. I q. 93 a. 1.*

8. *Quaestio De traductione hominis ex homine quantum ad animam: Utrum anima intellectiva causetur ex semine*, bezeugt durch Verweis 12, der Titel nach *S. th. I q. 118 a. 2.*

9. Quaestio Quid sit beatitudo: a. Utrum beatitudo sit aliquid increatum, b. Utrum beatitudo hominis sit in visione divinae essentiae, belegt durch Verweis 11 und 40, der Titel nach S. th. I. II q. 3 a. 1 und 8.

10. Quaestio De connexione virtutum: Utrum virtutes morales sint ad invicem connexae, bezeugt durch Verweis 32, der Titel nach S. th. I II q. 65 a. 1.

Nicht im Anschluß an Probleme der Summa de theologia entstanden zu sein scheinen die aus Verweis 37 erschließbaren Quästionen, die das geistige Milieu des zweiten Aufenthalts Eckharts in Paris widerspiegeln. Die eine wendet sich nach der Annahme von J. Koch⁶⁹⁾ gegen Herveus Natalis, Quodlibet 1 q. 12: Utrum distinctio intellectus et voluntatis tolleretur remota distinctione formali obiectorum, während der 2. Teil des Verweises sich auf eine Auseinandersetzung mit Durandus von St. Pourçain beziehen soll. Das ist möglich, aber näher liegt die Beziehung zu der Quaestio des Johann von Polliaco: Utrum beatitudo hominis consistit in actu recto aut reflexo (Quodl. 5 q. 7); diese findet sich in einem Zweig ihrer Überlieferung auch in dem berühmten Quästionenkodex Cod. Vat. lat. 1086 direkt vor den Eckhart zugeschriebenen Quästionen. Wie H. Roos nachgewiesen hat⁷⁰⁾, ist Meister Eckhart von dieser Quaestio auch in seiner Predigt „Vom edlen Menschen“ abhängig.

Den Erweis der richtigen Methode bei der Erschließung der Quästionentitel mit Hilfe der Summa de theologia liefern zwei der bisher wiedergefundenen Quästionen Eckharts. So nimmt die Quaestio Utrum in deo sit idem esse et intelligere⁷¹⁾ ihren Ausgang von dem durch die Summa contra gentiles c. 45 und die Summa de theologia I q. 14 a. 4: Utrum ipsum intelligere dei sit eius substantia entwickelten Problem; die Quaestio Utrum intelligere angeli, ut dicit actionem, sit suum esse⁷²⁾ bezieht sich dagegen auf Artikel 2 der 54. Quaestio der Summa de theologia I: Utrum intelligere angeli sit suum esse. Der Meister ist wohl den Ordnungen des Lehrbetriebs des Dominikanerordens treu gefolgt, indem er die in der Summa des Aquinaten gebotenen Probleme

69) In Joh. (Lat. Werke, Bd. 3) n. 108 u. d. Anm.

70) Z. d. Ph. 57, S. 224.

71) Lat. Werke, Bd. 5, S. 37 f.

72) *ibid.* S. 49 f.

zum Ausgangspunkt seiner eigenen Erörterungen macht, wenn er dann auch bei deren Behandlung betont seine eigenen Wege geht. So mag Eckhart in der Tat während der langen Zeit seiner akademischen Wirksamkeit viele *Disputata ordinaria* und *Disputata de quolibet* als Magister determiniert haben, aber sowohl der Umstand, daß bisher alle wieder entdeckten Quästionen Eckharts nur in Quästionensammlungen verschiedener Autoren und nicht in einem eckhartischen *Opus quaestionum* sich befinden, wie auch das Scheitern des Rekonstruktionsversuchs aus den Verweisen — die 10—12 Quästionentitel ohne Möglichkeit, etwas daraus für deren Inhalt zu schließen, sind ein gar zu mageres Ergebnis — bestärken die Überzeugung, daß die schriftliche Fixierung und Ordnung der Quästionen zum Zwecke der Herausgabe im *Opus quaestionum* schließlich doch nicht durchgeführt worden ist.

Prüft man noch abschließend, wie sich die beiden in E einerseits und CT andererseits vorliegenden Rezensionen in der Frage der Verweise auf das *Opus propositionum* und *Opus quaestionum* verhalten, so ergibt sich folgende interessante Beobachtung. Die Prologe und die ältere Form des ersten Genesiskommentars und das Bruchstück des Exoduskommentars in E weisen insgesamt 14 Verweise auf, von denen sich 2 (5, 5) auf den Prologus generalis selber, bzw. den Prologus in *Opus expos.* I, 6 auf das *Opus prop.*, 5 auf das *Opus quaest.* und einer auf eine Auslegung im *Opus expos.* beziehen. Es ergibt sich so, daß die überwiegende Mehrzahl der Verweise sich auf Teile des *Opus tripartitum* erstreckt, die der logischen Ordnung nach dem *Opus expos.* vorangehen und seine Voraussetzung bilden sollen.

Ganz anders aber ist das Bild in der in CT vorliegenden „2. Rezension“. Die Stücke, die in dieser Rezension dem ersten Kommentar zur Genesis und dem Exoduskommentar eingefügt worden sind, enthalten auch eine Reihe Verweise, die aber überwiegend auf andere Auslegungen von Bibelstellen, d. h. auf das *Opus expos.* in seinem bisherigen und weiteren Ablauf ergehen. 26 neuen Verweisen auf anderweitige Auslegungen von Bibelstellen stehen lediglich 6 oder 7 neue Hinweise auf die *Opera prop. et quaest.* gegenüber. In den folgenden Werken des *Opus expos.*

tritt dies Verhältnis noch deutlicher hervor: in ihnen kommen auf 19 oder 20 Verweise auf die Opera prop. et quaest. ungefähr 100 auf andere Teile des Opus expos., wenn man schon die Verweise innerhalb ein und desselben Buches nicht mitzählt. Besonders auffällig ist, daß ein nachweisbar spät abgefaßter Kommentar wie der Liber paraboliarum Genesis eigentlich nur noch einen deutlichen Hinweis auf den Liber propositionum enthält.

5. Das Überwiegen der Verweise auf das Opus prop. und das Opus quaest. in der älteren Form und ihr Zurücktreten in der zweiten Form wird aber verständlich, wenn man sich den Entstehungsprozeß des Opus tripartitum vergegenwärtigt, wie er besonders aus der Handschrift E herauszulesen ist. Der erste Kommentar zur Genesis ist — wie uns eben E durch seine Anordnung zeigt — in engem Zusammenhange mit den Prologen entstanden. Diese Handschrift, die in einem nahen — wenn auch schwer bestimmbar — Verhältnis zu dem Manuskripte Eckharts stehen muß, lehrt uns somit, daß der erste Genesiskommentar das von Eckhart zuerst niedergelegte Werk überhaupt im ganzen des Opus tripartitum gewesen ist. Auch der Umstand, daß der Meister genötigt war, Beispiele für die von ihm zu befolgende Methode voranzustellen, zeigt, daß er nicht mit dem Opus prop. oder quaest. begonnen hat, denn dann hätten sich die Beispiele erübrigt. Hatte aber der Meister eben erst im Prologus generalis den stufenweisen Aufbau und systematischen Zusammenhang der drei Opera entwickelt, so lag es sehr nahe, in dem ersten Stück, das er schrieb, diesem Zusammenhang durch eine Reihe von Verweisen auf Ausführungen, die in den vor- und übergeordneten Stellen sich finden sollten, Ausdruck zu geben. Das zweite Stadium seiner Arbeit, das durch die Neubearbeitung des ersten Genesiskommentars und die Abfassung weiterer Kommentare zu biblischen Büchern zu umreißen sein dürfte, verlagert das Gewicht des ganzen eben auf das Opus expositionum. Die Fertigstellung der Opera prop. et quaest. tritt um so mehr zurück, als das Opus expos. weiter anwächst. So ist es einleuchtend, daß entsprechend der geringer werdenden Aussicht, die beiden ersten Teile des Opus tripartitum herauszugeben, auch die Anzahl der Ver-

weisungen auf diese immer weiter abnimmt, dagegen aber die auf Teile des *Opus expos.* ergehenden Hinweise um so mehr anwachsen, als eben dieses Werk in den Vordergrund der Arbeit Meister Eckharts gerückt ist. Immer wieder muß man sich vor Augen halten, daß Eckhart nach seinen Ausführungen im *Prologus generalis* es nicht unternimmt, eine systematisch aufgebaute Summe zu schreiben, sondern daß er versuchen will, das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit nachträglich und abschließend zusammenzufassen. Dabei kann es fast gar nicht ausbleiben, daß der Ordnungsplan dem vorhandenen Material nicht gerecht werden kann. Die Diskrepanz zwischen dem Plan des *Prologus generalis* und der tatsächlichen Ausführung des *Opus tripartitum* bietet sogar einen der wenigen Ansatzpunkte für die Feststellung einer Entwicklung des Meisters, denn die Vollendung des *Opus tripartitum* im Sinne des ursprünglichen Planes hätte zu einer völligen Nivellierung der Lebensarbeit des Meisters führen müssen, die die Zeichen etwaiger Entwicklungsstufen für immer getilgt hätte. So ahnen wir hier schon das Ergebnis, daß der *Prologus generalis* ein Programm darstellt, das von Eckhart für die Ordnung seines Lebenswerkes aufgestellt, aber nicht verwirklicht worden ist, wenn auch der Plan »in mente auctoris« weiterbestanden haben mag.

Bei der Frage nach Umfang, Zusammenhang und Chronologie der einzelnen Teile des *Opus expositionum* müssen wir zuerst wieder die Verweise behandeln, um unklaren Vorstellungen auf diesem Gebiet ein Ende zu bereiten. Es ist deshalb nötig, mit der Aufzählung der Verweise, die ich nach Büchern ordne, fortzufahren; die für unser Problem fast bedeutungslosen Selbstzitate innerhalb ein und desselben Buches fallen dabei fort.

Der Kommentar *In Gen.* I enthält folgende Verweise:

41. *In Gen.* I n. 19: *Esse enim primum est et principium omnium intentionum sive perfectionum. De hoc diffuse notavi super Sap. 1 ('creavit ut essent omnia'). Vgl. dazu In Sap. n. 26 ff.*

42. *In Gen.* I n. 26: *Deo enim proprium est et eius proprietates unitas et simplicitas, sicut notavi diffuse super illo: 'deus unus est', Deut. 6 et Gal. 3. Vgl. Opus Sermonum n. 300—302.*

43. In Gen. I n. 34: Superiora sunt viva et inferiora mortua Quotiens enim aliqua ex aequo producantur vel dantur ab aliquo, id quod minus recipit querulosum super imperfectione sua respectu alterius est inaequalitate. Notavi super hoc Deut. 22: 'non arabis in bove simul et asino'; et secundum illud Matth. 20: 'hi novissimi una hora fecerunt'. Eine Auslegung dieser Stellen ist bisher nicht feststellbar.

44. In Gen. I n. 115: Faciamus hominem ... et de ipsa (sc. auctoritate) notavi diffuse super illo: 'qui est imago dei invisibilis', Col. 1 ... vgl. Opus Serm. n. 505 f.

45. In Gen. I n. 140: Unde de quolibet productorum a deo seorsum debet addi, quod est valde bonum ... Notavi de hoc super illo: 'dei perfecta sunt opera', Deut. 32; et super illo: 'omne datum optimum' etc., Jac. 1. Beide Stellen sind kurz behandelt In Exod. n. 137, vgl. Pr. 4 (Quint I, 58 f.).

46. In Gen. I n. 155: in Libro XXIV philosophorum dicitur: >deus est totus in quolibet sui<; et iterum: >deus est sphaera infinita ...< Notavi de hoc *infra* super illo: 'nec qui minus paraverat, recipit minus', Exodi 16. Vgl. In Exod. n. 91.

47. In Gen. I n. 170: In principio autem omnis res virescit et florescit, in fine vero quiescit, sicut notavi diffuse super illo: 'flores mei fructus', Eccli. 24. Vgl. In Eccli. n. 18.

48. In Gen. I n. 235: Sensitivum enim, cum in nobis perfecte subiectum fuerit rationi, timor conversus in amorem, alteratio perduxerit ad generationem, perfectus est homo, quiescit tumultus omnis et passio in anima ... Notavi de his diffuse *infra* super illo: 'non concupisces', Exodi 20, et hic statim post c. 17 super illo: 'circumcidetur ex vobis'. Vgl. In Exod. n. 188, In Gen. I n. 236 f.

49. In Gen. I n. 247: ... in circumcissione praeputii intelligitur et praecipitur circumcisio superflui, inutilis et praeternecessarii in omnibus actibus nostris cordis, oris et operis ... Notavi super hoc iam prius c. 16, et post super illo Exodi 20: 'non concupisces' diffuse. Vgl. In Exod. n. 188 f.

50. In Gen. I n. 285: Et quia praemissa verba frequenter valde assumuntur sive in sermonibus, sive in prothematibus sermonum, propter hoc plura hic notare volui ... Notavi de hoc super illo Matth. 7: 'in vestimentis ovium'. Vgl. Opus Serm. n. 200 seq.

51. In Gen. I n. 66: Rursus qualiter singula deum loquentem audiant et ipsi respondeant, invenies multa pulchra notabilia in secunda editione, parabolarum scilicet, In Genesim. Vgl. In Gen. II n. 48 f., 160 f.

52. In Gen. I n. 68: Notandum quod circa illud, quod dictum est: 'vidit deus lucem ...' invenies plura pulchra notabilia in editione secunda super Genesim.. Vgl. In Gen. II n. 47 f.

53. In Gen. I n. 192: Et cum vitas unam mortem, quam differe poteris, auferre non poteris, incidis in duas, ut prius in anima, postea

in corpore moriaris. Multa invenies circa hoc et super hoc in secunda editione. Vgl. In Gen. II n. 100 f.

54. In Gen. I n. 200: Cui sententiae pulchre concordant singula quae de Adam mare et Eva femina scribuntur Gen. 2. ... de quibus plenius invenies in secunda editione Super Genesim parabolice. Vgl. In Gen. II n. 116—154.

Der Liber paraboliarum Genesis enthält folgende Verweise:

55. In Gen. II n. 2: Nec enim otiose dictum est quod spiritus, quem a patre Christus mitteret, omnem doceret discipulos veritatem, Joh. 16, sicut ibidem notavi. Vgl. In Joh. n. 661.

56. In Gen. II n. 25: 'viri caput Christus est, caput autem mulieris vir, caput vero Christi deus'. Ubi quattuor ordines notat activorum et passivorum, sicut ibidem plenius notavi. Eine Auslegung von 1. Cor. 11 ist bisher nicht feststellbar.

57. In Gen. II n. 25: passivum semper sitit et bibendo semper sitit activum suum, Eccli. 24: 'qui bibunt me, adhuc sitiunt', sicut ibidem latius exposui. Vgl. In Eccli. n. 42 f.

58. In Gen. II n. 35: quinto ... exponitur parabolice, ut per caelum intelligatur esse rerum creaturarum, quod habent in suis causis originalibus, puta color in luce ... Sexto sic ... ut per caelum accipiatur esse rerum ratione veri, quomodo respicit intellectivum, ... per terram vero accipiatur esse rerum sub ratione boni. ... De his duabus ultimis expositionibus notavi apertius in prima editione super Genesim. Vgl. In Gen. I n. 25.

59. In Gen. II n. 36: In principio creavit deus ... Octavo, ut per caelum intelligatur natura intellectualis, per terram vero natura corporalis. Sed de hoc notavi in prima editione et infra c. 29. Vgl. In Gen. I n. 6, 7, 25, In Gen. II n. 217.

60. In Gen. II n. 36: Septimo ... exponitur, ut nomine caeli intelligatur bonum, nomine vero terrae intelligatur malum, Is. 45: 'ego dominus formans lucem et creans tenebras, faciens pacem et creans malum'. Horum autem rationem et evidentiam notavi diffuse in expositione verbi illius supra Is. 45. Eine Auslegung dieser Stelle findet sich jedoch weder im Opus expos. noch im Opus serm.

61. In Gen. II n. 40: Decimo 'caelum et terra' est caritas et cupiditas, radices duarum civitatum ... Alia etiam quantum ad moralia invenies in prima editione. Vgl. In Gen. I n. 15—28.

62. In Gen. II n. 41: ... ad materiam dic tria. Primo quod est inanis, id est sine 'an est'. Secundo quod est vacua ... Tertio quod tenebrae erant super faciem eius, quia scilicet materia non est cognoscibilis nisi per analogiam ad formam, ut ait philosophus. De quibus tribus plenius notavi in prima editione. Vgl. In Gen. I n. 29.

63. In Gen. II n. 46: 'Spiritus dei ferebatur super aquas'. Quantum vero ad moralia notavi in prima editione. Vgl. In Gen. I n. 59—65.

64. In Gen. II n. 52: Plato etiam ideas rerum similitudines et rationes ponebat necessarias, tum propter cognitionem, tum propter generationem; notavi de hoc satis in prima editione super Gen. 1. Vgl. In Gen. 1 n. 3—4, 25.

65. In Gen. II n. 64: Item Is. 45 dicitur: 'ego dominus formans lucem et creans tenebras . . .'. Formatio enim et factio non sunt proprie nisi ex ente aliquo, creatio vero proprie ex non ente est. Notavi plenius de hoc ibidem super Is. 45. Vgl. Verweis 60.

66. In Gen. II n. 74: omnia quae dividuntur, ratione duorum sive dualitatis et binarii dividuntur, sicut supra ostensum est hoc cap. 1, et diffuse notavi de hoc in prima editione. Vgl. In Gen. I n. 28, 88.

67. In Gen. II n. 78, 79: 'Pulchrum visu', quantum ad primum, 'et ad vescendum suave', quantum ad secundum . . . Sciendum autem quod expositio huius auctoritatis et proximae praecedentis sumpta sunt ex prima editione sicut ibi iacent. Vgl. In Gen. I n. 187—188 = In Gen. II n. 78—79.

68. In Gen. II n. 159: Iste autem ordo est respectus mutuus dei et supremi animae, naturalissimus est, verissimus et dulcissimus est, utpote convenientissimus et fundatus in radice et fonte omnis boni, qui est ordo, secundum illud: 'sonet vox tua in auribus meis. Vox enim tua dulcis', Cant. 3; et iterum: 'anima mea liquefacta est, ut dilectus locutus est', Cant. 2; Luc. 10: 'beati qui audiunt verbum dei'. Et super hac confabulatione supremi nostri, quod est imago dei, cum deo et dei cum illo videtur fundari et procedere totus liber cantici canticorum. Haec enim confabulatio est inter sanctum et sanctum sanctorum, inter sanctum et sanctitatem, inter bonum et bonitatem, inter iustum et iustitiam, sicut notavi in expositione illius libri. Quid enim tam dulce iusto, inquantum iustus, quam ipsa iustitia?

69. In Gen. II n. 152: Quid enim dulcius rei quam actus et forma ipsius? Eodem autem modo corpus visibile, quamvis loquatur et aliis potentiis animae et earum organis, auris tamen muta est prorsus et non respondet corpori in ratione qua coloratum est; audit vero et percipit ipsum sub ratione qua sonorum est, et ipsi respondet facie ad faciem, utroque converso, vicissim, ad se invicem, mutuo, id est meo tuo et tuo meo, Joh. 17: 'omnia mea tua sunt et tua mea sunt', scilicet inquantum huiusmodi; Cant. 2: 'dilectus meus loquitur mihi', et infra: 'dilectus meus mihi et ego illi', Cant. 7: 'ego dilecto meo et ad me conversio eius', et sic de aliis potentiis animae omnibus tam sensitivis, quam etiam intellectivis; quibus loquuntur omnia tanto dulcius, quanto intimius et quanto sublimius, puta veritate intellectui et bonitate voluntati. Haec sufficiant ad intellectum verborum, de quibus hic agitur et multorum aliorum in scriptura hinc inde, ex quibus specialiter lucu-

lenter exponi potest litteraliter totus liber ille Canticorum, sicut ibidem notavi. Eine Auslegung des Hohenliedes durch Eckhart ist bisher nicht bekannt.

70. In Gen. II n. 145: Puer parvulus est rationale superius, quod inhaerens deo minat et pacificat leonem ovi, id est sensitivum rationi inferiori. Notavi super hoc latius super illo: 'non concupisces', Exodi 20. Vgl. In Exod. n. 219.

71. In Gen. II n. 148: Haec autem locutio et collocutio, qua id, quod est, et quod quid est, rerum quidditates sibi loquuntur, se osculantur et uniuntur suis intimis et intime, verissima, naturalis et dulcissima locutio est, sicut notavi super illo: 'caeli enarrant gloriam dei et opera manuum eius amuntiat firmamentum'. Eine Auslegung dieser Psalmenstelle findet sich in den Werken Eckharts bisher nicht.

72. In Gen. II n. 174: 'Statim in foribus peccatum aderit tuum'. Sexta auctoritas; expositum est prima editione. Vgl. In Gen. I n. 215, dort steht allerdings an der betreffenden Stelle ein weiterer Verweis: Expositum est hoc prius c. 2 super illo: 'in quocumque die comederis ex eo, morte morieris'. Vgl. In Gen. I n. 190 f.

73. In Gen. II n. 178: 'His igitur transactis' etc. Notandum quod ea quae in hoc c. 15 et in duobus sequentibus scribuntur, parabolice exposui in prima editione et diffuse, propter quod ibi requirantur. Vgl. In Gen. I n. 228—250.

74. In Gen. II n. 188: Hoc igitur quod hic dicitur: per memetipsum iuravi, dicit dominus proprium est deo, qui se toto esse est, non ab alio; se toto veritas est, non ab alio. Notavi de hoc in prima editione. Vgl. In Gen. I n. 271.

76. In Gen. II n. 218: 'Jacob autem abiit', cap. 32 et infra: remansit solus et ecce vir luctabatur cum eo. In prima editione hoc exponitur moraliter. Vgl. In Gen. I n. 295.

In der Expositio aliquarum auctoritatum famosarum et utilium libri Exodi finden sich folgende Verweisungen auf Auslegungen in anderen Büchern:

77. In Exod. n. 33: Adhuc deus dicitur non posse ea, quae contradictionem implicant et mala, inquantum mala, quia huiusmodi posse non est posse, sive nihil posse. . . . Notavi de hoc super illo: 'cum sit una, omnia potest', Sap. 7. Vgl. In Sap. n. 156 f.

78. In Exod. n. 34: Licet autem de nominibus dei notaverim in diversis locis prius super Gen. c. 13, secundo super illo: 'oriens nomen eius', Zach., et Phil. 2 super illo: 'donavit illi nomen quod est super omne nomen', quia tamen Thomas p. I q. 13 materiam de nominibus dei, utrum deus sit nominabilis, fundat super isto verbo: 'omnipotens nomen

eius' ... Keiner der beiden Genesiskommentare legt Gen. 15 aus, auch ist eine Auslegung von Phil. 2 u. Zach. 6, 12 nicht nachweisbar.

79. In Exod. n. 88: Unde et natura secundum philosophum non deficit in necessariis, nec abundat in superfluis, Luc. 11: 'quod super est, date eleemosynam'. Notavi de hoc prius super illo: 'si fuerit dominus mecum', Gen. 28. Vgl. in Gen. I n. 290.

80. In Exod. n. 99: Ratio est quia qui diligit proximum sicut se ipsum ... omnia quae sunt proximi sive in merito sive in praemio, tantum sunt sua, quantum si ipse in se ipso esset operatus merito aut possideret in praemio. Notavi de hoc diffuse et luculenter super illo Matth. 22: 'diliges proximum tuum' etc., et super illo: 'omnia vestra sunt', 1. Cor. 5. Vgl. Op. serm. n. 395.

81. In Exod. n. 103: ... non est deus, qui accipit esse ab alio. Notavi de hoc plenius post super illo: 'deus unus est', Deut. 6 ... Notavi de hoc plenius super illo: 'videte quod ego sum solus et non sit alius praeter me', Deut. 32. Die Stelle Deut. 6 ist zusammen mit Gal. 3 im Opus serm. n. 501 ausgelegt, eine Auslegung von Deut. 32 habe ich nicht finden können.

82. In Exod. n. 159: In ipsa (alteratione) est murmur et pugna inter agens et patiens, nec silent, nec sufficit, nec quiescunt, quousque terminato motu et fieri attingatur ipsum esse. Notavi de hoc super illo: 'requievit deus die septimo'. Gen. 1. Vgl. In Gen. I n. 163, 171.

83. In Exod. n. 218: Sensitivum autem rationi oboediens comparat mulieri forti, Prov. 31: 'mulierem fortem, quis inveniet?' etc. quae de muliere bona ibidem sequuntur. Notavi de hoc super capitulo illo 31, ubi per mulierem fortem expono corpus caeleste. Eine lateinische Auslegung darüber findet sich nicht, auch in der deutschen Predigt über Prov. 31, 17 ff. (Pfeiffer II, 52) ist nichts von der angegebenen Art überliefert.

83a. In Exod. n. 228: Hinc est quod primum pactum, foedus et distinctio perfectorum et electorum datum est Abrahae in semine, quo benedicendae erant omnes gentes, circumcisio, in qua ad litteram consistit praecisio omnis concupiscentiae, sicut plene notavi super illo: 'circumcidetur ex vobis omne masculinum', Gen. 17. Vgl. In Gen. I n. 236 f.

84. In Exod. n. 270: 'dimitte iis hanc noxam aut dele me de libro tuo'. Istud potest exponi secundum illud: 'optabam anathema esse a Christo ...' Rom. 9, ubi super hoc notavi. Auf diese Auslegung wird auch noch in den Verweisen 99, 120 hingewiesen, ohne daß sie sich aber innerhalb der bisher bekannten lateinischen Werke findet. Wohl aber ist in einer deutschen Predigt (Quint nr. 12 I, S. 195 f.) eine lange Ausführung darüber enthalten. Wahrscheinlich hat Eckhart hier auf die dieser deutschen Predigt zugrunde liegende lateinische Predigt hinweisen wollen, die aber im Opus serm. nicht enthalten ist.

85. In Exod. n. 275: Istitis contingit quod de uxore Loth scribitur quod 'respiens retro versa est in statum salis', Gen. 19, ubi de hoc notavi. Vgl. In Gen. I n. 259.

Die Sermones et Lectiones super Ecclesiastici cap. 24 weisen folgende Selbstzitate auf:

86. In Eccli. n. 12: Prima enim causa necessario dat omnibus omnia; aut enim omnibus aut nulli, omnia vel nihil, secundum illud Rom. 4: 'vocat ea quae non sunt, tanquam ea quae sunt', sicut super eodem notavi diffuse. Eine Auslegung von Rom. 4 habe ich nicht feststellen können.

87. In Eccli. n. 19: Hinc est secundo quod in Psalmo dicitur: 'oratio mea in sinu meo convertetur', sicut super eodem Psalmo notavi diffuse. Bisher unbekannt, vgl. aber In Joh. n. 647.

88. In Eccli. n. 20/21: Sic deus totus in qualibet creatura, in una sicut in omnibus ... Hinc est quarto quod omne opus dei semper novum est, Sap. 7: 'in se permanens innovat ...', sicut diffusius notavi super Sap. 7. Vgl. in Sap. n. 161.

89. In Eccli. n. 25: Hinc est octavo quod Matth. 5 dicitur: 'beati qui persecutionem patiuntur', non ait passi sunt, sicut ibidem super Matthaicum diffusius notavi. In diesem Sinne ausgelegt, findet sich die Stelle im ersten Genesiskommentar: In Gen. I n. 176.

90. In Eccli. n. 28: Opus tale et eius operarius mercenarius est, servus est, non filius, et opus ipsius mortuum, non proprie meritorium nec divinum, sicut notavi super illo: 'si filius vos liberaverit, vere liberi estis', Joh. 8. Vgl. In Joh. n. 476—478.

91. In Eccli. n. 54: Punctetur ergo sic littera: 'donavit illi nomen quod est' sive esse aut qui est, quod, inquam, esse est super omne nomen, utpote primum et per consequens supremum super omne nomen. De hoc plene notavi super illo Phil. 2: 'donavit illi nomen'. Bisher nicht nachweisbar, vgl. Verweis n. 78.

92. In Eccli. n. 41: Est ergo sensus: hereditas mea, ut quis sit filius, est et praemium: omni enim intellectus contemplationi et omni incendio voluntatis et amoris, secundum illud Is. 62: 'propter Sion non tacebo et propter Jerusalem non quiescam ...'. Cuius persecutionem notavi super Is. c. 62. Bisher nicht nachweisbar.

Im Sapia-Kommentar liegen folgende Rückverweise vor:

93. In Sap. n. 5: Isti iudicent quidem iustum, sed non iuste ... De hoc notavi diffuse super illud: 'Pater omne iudicium dedit filio', Joh. 5. Vgl. In Joh. n. 419—420.

94. In Sap. n. 12: Et hoc quod continet omnia, scientiam habet vocis, id est habet intellectum, secundum illud Psalmi: 'qui fecit caelos

in intellectu', sec. unam expositionem, quam notavi super illo verbo Psalmi. Bisher nicht feststellbar.

95. In Sap. n. 34: ... qui orat pro istis perituris, pro nihilo oravit, vel orat male et pro male, a quo malo petimus liberari, cum dicimus in fine Orationis dominicae: 'libera nos a malo', secundum unam expositionem. Vgl. Super orat. dom. n. 18.

96. In Sap. n. 42: Iustus ut sic totum suum esse accipit ab ipsa iustitia, ita ut iustitia vere sit parens et pater iusti ... sicut notavi super illo: 'ex quo omnis paternitas ...', Eph. 5. Vgl. Op. serm. n. 361.

97. In Sap. n. 44: ... iustitia ... non cadit sub numero sicut nec sub tempore. Et hoc est quid generale omnibus spiritualibus divinis, sec. illud Psalmi: 'sapientiae eius non est numerus', sicut ibidem notavi. Bisher unbekannt.

98. In Sap. n. 45: Virtutes secundum Ambrosium fructus sunt, et hi fructus flores sunt. Ad praemissa facit quod sicut dictum est super illo: 'flores mei fructus' in divinis filius semper nascitur. Vgl. In Eccli. n. 21—22.

99. In Sap. n. 62: iustus ... odit omne quod non iustum est, aut aliud sive alienum, etiam se ipsum, inquantum quid dissimile iustitiae est ... De hoc notavi diffuse super illud Rom. 9: 'optabam anathema esse'. Vgl. Verweis 84.

100. In Sap. n. 68: Propter quod dictum est 'secundum' et 'simile' a secundo et consequentia. Notavi de his super illo Psalmi: 'iustus dominus et iustitias dilexit, aequitatem vidit vultus eius'. Bisher unbekannt.

101. In Sap. n. 106: ... quaerens tantum unum quodlibet bonum, puta iustitiam, invenit aequae sive pariter sapientiam et caetera dona ... sec. illud ... Rom. 10: 'invenerunt qui non quaesierunt me', sicut ibidem Rom. 10 diffuse notavi. Bisher unbekannt.

102. In Sap. n. 106: ... unum in quo deus habitat, in quo et quo nos sibi unit, in hoc uno deus invenitur, ... propter quod Psalmista ait: 'quam bonum ...' et infra: 'illic mandavit dominus benedictionem' etc., sicut in expositione illius plenius notavi. Bisher unbekannt (vgl. In Joh. n. 383).

103. In Sap. n. 124: ... 'honestatem tuam non abscondens' velamine finis alterius, quem per te, praeter te et supra te intendam, 'adulter factus formae', ut dictum est supra, Eccli. 24 super isto: 'fructificavi suavitatem odoris'. Vgl. In Eccli. n. 30.

104. In Sap. n. 143: Imago tria habet ... Notavi de hoc diffuse super illo 'qui est imago', Col. 1. Vgl. Opus Sermonum n. 505 f.

105. In Sap. n. 144: 'Et cum sit una omnia potest'. Quantum ad primum quod ait 'una', notavi diffuse super illud, Deut. 6 et Gal. 3: 'deus unus est'. Vgl. Rückverweis 42, Opus Sermonum n. 295—305.

106. In Sap. n. 146: Ostensa est tamen consequentia super illo Gal. 3: 'deus unus est'. Vgl. Rückverweis 42 u. 105; Opus Sermonum n. 303.

107. In Sap. n. 166: ... quo quis plus intensive maxime affectione et dilectione ad deum redit et recurrit, tanto plus renovatur et innovatur. Et hinc est quod apostolus nos hortatur, Eph. 4: 'renovamini spiritu mentis vestrae ...' ... Notavi de hoc plenius super eodem verbo, Eph. 4. Vgl. Opus sermonum n. 416—418.

108. In Sap. n. 188: ... Alias responsiones praemissae dubitationis vide super isto: 'flores mei fructus', Eccli. 24. Vgl. In Eccli. n. 17 f.

109. In Sap. n. 191: Terra tamen, utpote infima et faex elementorum et corporum omnium, hoc motu privatur, sed et ipsa, utpote centralis per reductionem, sapit motum sphaericum, sicut plenius notavi super primo capitulo Genesis de natura et ordine elementorum. Vgl. In Gen. I n. 53.

110. In Sap. n. 205: De his quattuor potest exponi Ez. 1: 'quattuor facies uni' ... De hoc notavi super Ez. 1. Bisher unbekannt.

111. In Sap. n. 206: nemo potest esse iustus sine iustitia, sed nec albus sine albedine ... sicut notavi super illo: 'superborum et sublimium colla propria virtute calcavi'. Deus autem continentia est, et ab ipso solo datur continentia et omnis virtus, sicut notavi super illo Psalmo: 'dominus virtutum ipse est rex gloriae'. Die Stelle Eccli 24,11 steht nicht in In Eccli. 24; sie stammt in dieser Form nicht aus der Vulgata, sondern aus dem Dominikanerbrevier, bildete also vielleicht die Grundlage eines Sermo. Dieser ist wie die Auslegung der Psalmenstelle bisher nicht bekannt.

112. In Sap. n. 217: ... Interius in se ipse saevit, et tu exterius plagas inquiris. Notavi de hoc plenius super isto Psalmo: 'abyssus abyssum invocat'. Sic enim e converso rerum honestarum in ipsis pretium est, sicut notavi super isto: 'hilarem datorem diligit deus', 2. Cor. 9. Beide Auslegungen bisher unbekannt. Vgl. In Eccli. n. 32.

113. In Sap. n. 216: 'Quoniam sapientia aperuit os mutorum'. De hoc diffuse valde praedicando et exponendo notavi super illo: 'bene omnia fecit, surdos fecit audire et mutos loqui'. Vgl. Opus serm. n. 280—294.

114. In Sap. n. 220: Hinc est quod generaliter unum quodque, prout est, dicitur a deo sciri et amari ... E converso autem de malis dicitur Matth. 25: 'nescio vos'. Notavi de hoc super isto Psalmi: 'ad nihilum deductus est in conspectu eius malignus'. Bisher unbekannt.

115. In Sap. n. 234: 'Quis enim dicet tibi: quid fecisti?' De hoc notavi plene super isto Job 9: 'quis dicere potest: cur hoc facis?' Bisher nicht bekannt.

116. In Sap. n. 244: 'Non potuerunt intelligere eum qui est'. Notavi de hoc diffuse super isto: 'qui est misit me. Ego sum qui sum.' Vgl. In Exod. n. 42 f.

Im Kommentar zum Johannesevangelium finden sich folgende Verweise:

117. In Joh. n. 37: ... a principio, postquam est artifex et quamdiu est artifex potens principiari, apud ipsum manet ars ipsa ... Notavi

de hoc super illo: 'tres vidit, et unum adoravit', Gen. 18 in secunda editione. Vgl. In Gen. II n. 180.

118. In Joh. n. 72: Lux ergo, perfectio divina, lucet in tenebris, sed tenebrae eam non comprehenderunt, ut sint proprie illuminantia active, heredes actionis dei, quae est creatio, gubernatio et huiusmodi. Notavi de his super illo: 'immisit deus saporem in Adam'. Gen. 2, in secunda editione. Vgl. In Gen. II n. 116—122.

119. In Joh. n. 73: ... lux in tenebris lucet, quia secundum Augustinum Paulus in triduo illo quo caetera non videbat, deum videbat. Notavi de hoc super illo: 'Moyses accessit ad caliginem ...' Exodi 30. Vgl. In Exod. n. 257.

120. In Joh. n. 79: lux in tenebris lucet, quia deus etiam non dando dat, puta si homo sciat propter deum carere illo quod optat accipere, secundum illud Rom. 9: 'optabam ego ipse anathema esse ...' sicut ibidem plenius notavi. Vgl. Verweis 84.

121. In Joh. n. 80: Septimo 'in tenebris lucet', id est in silentio et quiete a tumultu creaturarum ... Sap. 18: 'cum quietum silentium tenerent omnia' etc. Notavi de hoc ibidem. Vgl. In Sap. n. 280.

122. In Joh. n. 114: ... multum est casus ab uno et per consequens a bono, quod cum uno convertitur ... Notavi de hoc diffuse Super Genesim c. 1, de opere secundae diei. Vgl. In Gen. I n. 88.

123. In Joh. n. 174: ... sicut notavi in prologo secundae editionis super Genesim, parabolarum duplex est modus. Vgl. In Gen. II Prol. n. 5.

124. In Joh. n. 182: Propter quod non haeret nec inhaeret passivo absente superiori activo, ut patet de lumine in medio, et passivum bibens sitit, sicut notavi super illo: 'qui bibunt me, adhuc sitiunt', Eccli. 24. Vgl. In Eccli. n. 46.

125. In Joh. n. 193: Secundus modus exponendi verba praemissa: 'unigenitus qui est in sinu patris, ipse enarravit', est, quem notavi super illo: 'donavit illi nomen', Phil. 2. Vgl. Verweis 78.

126. In Joh. n. 195: omne superius et divinum, inquantum tale absconditum est omni alieno a se et quod est aliud a se, notum autem sibi soli et genito a se quod non est aliud a se in natura impersonaliter, sed est alius personaliter et origine. Notavi de hoc Prov. quinto capitulo. Bisher unbekannt.

127. In Joh. n. 199: ... et multa similia, quae praeter intentionem loquentium spiritus sanctus utique his verbis impressit, sicut notavi in prologo secundae editionis super Genesim. Vgl. In Gen. II n. 2.

128. In Joh. n. 207: ipsi (sc. deo) nulla privatio aut negatio convenit, sed propria est sibi, et sibi soli, negatio negationis, quae est medulla et apex purissimae affirmationis, sec. illud: 'ego sum qui sum' Exodi 3, sicut ibidem plene exposui. Vgl. In Exod. n. 16.

129. In Joh. n. 351: Sap. 1: 'spiritus domini replevit orbem terrarum, et hoc quod continet omnia, scientiam habet vocis'; 'omnia', id est

caelum; continet enim omnia caelum, sicut notavi super Sap. 1. Vgl. In Sap. n. 11.

150. In Joh. n. 371: Unde qui manna caelestis minus collegerat, non minus repperit quam qui magis Exodi 16, sicut ibidem notavi. Vgl. In Exod. n. 88—91.

151. In Joh. n. 375: Est autem et motus quidam appetitus non iam ad appetibile, sed ab ipso, in quo consistit beatitudo et plena satietas, quo sine intermissione obiectum movet appetitum gignens se ipsum et infundens se illi semper gignens, semper genitum . . . Et de hoc dicitur Eccli. 24: 'qui bibunt me, adhuc sitiunt'. De quo ibidem diffuse notavi. Vgl. In Eccli. n. 42.

152. In Joh. n. 390: Propter quod necesse est, ut non minus gaudeat de bono in altero quocumque bono vel beato quam de suo, nec plus de suo et in se ipso quam in altero, nec minus in dono minori nec plus in dono maiori, ut supra ostensum est figurative in manna caelesti, Exodi 16. Vgl. In Exod. n. 90—91, In Joh. n. 371.

153. In Joh. n. 407: 'Domine descende, priusquam moriatur filius meus'. De hoc est sermo quem habes in fine huius libri. Vgl. Op. serm. n. 469—480.

154. In Joh. n. 417: Exemplum huius patet in fluxu maris et eius refluxu, ubi motus impressus a luna praevalet et vincit motum impressum a forma aquae naturali. Notavi de hoc super illo: 'facilius est camelum per foramen acus transire' etc. Matth. 19. Vgl. Op. serm. n. 229 (?).

155. In Joh. n. 428: Quanto enim quid magis domesticum et proprium homini et suum, tanto minus suum et plus sibi inimicum . . . Notavi de his plenius et diffuse super illo: 'diligite inimicos vestros', Matth. 5. Vgl. Op. serm. n. 215.

156. In Joh. n. 459: »quid prodest multos vincere luctatione et ab iracundia vinci?« Notavi de hoc super Rom. 12 et, super illo Psalmo: 'mentita est iniquitas sibi'. Vgl. In Joh. n. 458 u. 410, 484, 633, sonst unbekannt.

157. In Joh. n. 574: pater non ostenditur, inquantum pater, nisi generando, non autem sufficit, nec placet, nec sapit homini aliqua perfectio, nec deus ipse sapit perfecte homini, nisi fuerit homo filius dei, sicut notavi super illo: 'propter Sion non tacebo', Is. 61. Bisher unbekannt, vgl. Verweis 92.

158. In Joh. n. 579: 'pater in me manens, ipse facit opera' contra eos qui imaginantur deum fecisse aliquid extra se ad modum aliorum artificum . . . Notavi de hoc super illo: 'in principio creavit deus caelum et terram', Gen. 1. Vgl. In Gen. I n. 19.

159. In Joh. n. 602: Adhuc autem dicamus quod in nomine Jesu filii patrem petit qui ipsum petit sive orat oratione quam ipse docuit. Mt. 6 et Lc. 11 dicit: 'pater noster . . .', super qua oratione iam dudum tractatum speciale notavi. Vgl. Super Oratione dominica.

140. In Joh. n. 617: ... Et huic expositioni directe concordat littera dicens: 'docebit vos omnia et suggeret vobis omnia, quaecumque dixero vobis'. Vide de hoc expositione secunda super Genesim. c. 2, ubi dicit: 'praecepit ei dicens' etc. Vgl. In Gen. II n. 84 f.

141. In Joh. n. 657: 'Ille arguet mundum de peccato et de iustitia et de iudicio'. Verba praemissa per modum sermonis exponuntur diffuse, sicut in fine libri notabo. In Op. serm. nicht enthalten.

142. In Joh. n. 672: Haec Augustinus I Solioquiorum, circa principium. Hoc est ergo quod hic dicitur: 'exivi a patre et veni in mundum ...'. De hoc sermonem quaere in fine libri. Im Op. serm. nicht enthalten.

143. In Joh. n. 689: Adhuc autem bis dicitur 'crucifige, crucifige', imperfectionis est, et secundum se nugatio est. Notavi de hoc super illo: 'malum est, malum est, dicit omnis emptor', Prov. 20; et infra super illo: 'currebant duo simul'. Joh. 20. Die Auslegung von Prov. 20 ist bisher nicht bekannt, vgl. aber In Eccli. n. 52 u. In Joh. n. 692 f.

Diese Aufzählung der nach Büchern geordneten Verweise ist notwendig, um ein Bild von der Kompliziertheit des Verhältnisses der einzelnen Bücher zueinander zu geben. Es ergibt sich daraus, daß das ganze Opus expositionum überzogen ist mit einem Netz solcher Hinweise auf Auslegungen in den einzelnen Kommentaren, die die einzelnen Stellen und Bücher innerlich verbinden und dem Verfasser die im Prologus in Opus expos. I verheißene Zusammendrängung des Stoffes ermöglichen sollen. Es sind konkordanzartige redaktionelle Zutaten, die erst bei der Einarbeitung der einzelnen Auslegungen in das Opus expos. in diese eingefügt worden sind. Die Feststellung einer Chronologie der einzelnen Kommentare mit Hilfe der Verweise erweist sich als nicht möglich, weil diese hin und her ergehen. Die Rückverweise setzen überhaupt nicht einzelne Kommentare als vollendete voraus, sondern richten sich nach dem Plan des gesamten Opus tripartitum, in unserem Falle also nach dem des Opus expos. Das ergibt sich deutlich daraus, daß von einem Kommentar auf einen vorangehenden mit *supra* oder *prius* verwiesen werden kann. Die Zeitangaben *prius* und *post* (Verweis 49, 73, 81, 103), das *notabo* in Verweis 141 bezieht sich nicht auf die Arbeit des Verfassers an einzelnen Kommentaren, sondern auf die vorhandene oder geplante Reihenfolge der Bücher im Rahmen des Opus expos. Die einzige echte chronologische Angabe ist die im Kommentar zum

Johannesevangelium, daß die Abfassung des Tractatus super oratione dominica bereits lange Zeit zurückliege (Verweis 159).

Was aber den aus den Verweisen zu erschließenden Umfang der exegetischen Arbeit des Meisters betrifft, so gilt auch hier, daß die Verweise im Rahmen des geplanten oder bereits teilweise vollendeten Opus expos. ergehen. Dabei muß man beachten, daß Eckhart in der Regel auf Auslegungen einzelner Textstellen, nicht auf ganze Kommentare verweist. Es ist uns deshalb auch gelungen, eine Reihe der Selbstzitate als Verweise auf das Opus sermonum oder auf gelegentliche Auslegungen in anderen Kommentaren zu identifizieren. Deshalb möchte ich auch aus den Verweisen auf bisher unbekannte Auslegungen nicht auf die Existenz von ganzen Kommentaren etwa zum Deuteronomium, zu Jesaia, Hiob, zum Psalter und den Sprüchen oder zum Matthäusevangelium und Römerbrief usw. schließen, sondern vielmehr an nicht ausgeführte Absichten des Meisters, sei es im Opus sermonum, das ebenfalls als Torso überliefert ist ⁷³⁾, sei es im Opus expos. überhaupt denken. Das erste Stadium der Arbeit Eckharts am Opus expos. bilden ja überhaupt nur Auslegungen einzelner Stellen, wie er selbst im Prologus in Opus expos. I sagt:

transcurrendo secundum ordinem vetus et novum testamentum ab exordio usque in finem ea quae pro tunc se offerebant et quae me dixisse aliquando circa expositiones auctoritatum memoriae occurrerant annotavi.

Aus diesem Grundstock eigener Auslegungen hat er erst bei der Einarbeitung in das Opus expositionum durch die Aufnahme von Meinungen und Sentenzen anderer Lehrer Kommentare im eigentlichen Sinne zu schaffen unternommen:

Sane ne meliora et utiliora circa expositiones huiusmodi quae vel sancti vel venerabiles doctores, praecipue frater Thomas, scripsit, neglecta viderentur, interdum, licet raro, loca ubi talia invenientur ab eisdem exposita notare hic volui et quandoque etiam succincte tangenda iudicavi ⁷⁴⁾.

Durch die Gegenüberstellung der in E einerseits und CT andererseits vorliegenden verschiedenen Formen des ersten Genesis- und des Exoduskomentars können wir einzelne Stadien

73) Lat. Werke, Bd. 3, S. XIX f., vgl. auch Verweis 141 u. 142.

74) *ibid.* Bd. 1, S. 48.

dieser Arbeit verfolgen, Analoges dürfte danach auch von der Entstehung der anderen Kommentare gelten, wenn auch dort die Anhaltspunkte für die Feststellung einzelner Schichten in der hs. Überlieferung fehlen.

Eine Ausnahmestellung unter den nicht identifizierbaren Verweisen nehmen die auf die Auslegung des Hohenliedes ein, weil Eckhart hier ausdrücklich von einer Auslegung des ganzen Buches spricht. Erkennt man weiter, daß Eckhart an dieser Stelle überhaupt die Grundsätze einer Auslegung des Hohenliedes entwickelt, während er sonst nie auf einen Kommentar oder auch nur eine einzelne Auslegung zum Hohenlied verweist, so möchte man annehmen, daß sich an dieser Stelle die Keimzelle eines Kommentars zum Hohenlied befindet, von dessen Ausführung uns allerdings nichts bekannt geworden ist, denn das in seiner Echtheit umstrittene kleine Fragment im Cod. Cus. 21 f. 170^{vb} wird man kaum als Zeugen anführen können^{74b}). Schon die knappen in den Verweisen gegebenen Andeutungen über die Art der Auslegung dieses Textbuches der mystischen Theologie par excellence zeigen, daß der Meister in seiner Behandlung eigene Wege geht und das Hohelied nicht in der Weise der berühmten Sermones in Cantica Canticorum des Bernhard von Clairvaux und der sich an diesen bis zu den Mystikern des 17. Jahrhunderts anschließenden Tradition auslegt. Das Hohelied ist für Eckhart keine Allegorie des Verhältnisses der Seele oder der Kirche zu Christus, keine verhüllte Beschreibung der mystischen Technik, sondern das Geheimnis des Buches erschließt sich ihm durch eine Auslegung, die die Seelenmetaphysik des Meisters^{74a}) aus den Worten des Hohenliedes herauszuheben versteht. Um so mehr ist zu bedauern, daß dieser Kommentar entweder nicht ausgeführt oder verlorengegangen ist. Dabei steht die Tatsache eines bestimmten Programms für die Abfassung eines Kommentars zum Hohenlied in einer gewissen Spannung zu den Ausführungen des Prologus in Opus expos. über den Entstehungsvorgang der einzelnen Teile des Opus expos., die — wie wir noch erkennen wer-

^{74a}) Siehe K. Weiß, Die Seelenmetaphysik des Meister Eckhart, ZKG. LXII (1933).

^{74b}) Siehe J. Koch, Die lat. Werke Bd. 3, S. XVIII.

den — die Spur einer während der Arbeit am *Opus tripartitum* vor sich gehenden Entwicklung des Meisters verrät.

Sehr eng und kompliziert ist das Verhältnis der Verweise von *In Gen. I* und *In Gen. II*, da auch hier die Verweise hin und her ergehen. Da nach dem Prolog zum zweiten Genesiskommentar zur Zeit von dessen Abfassung der erste Genesiskommentar relativ fertig vorgelegen hat, so sind die Verweise auf Ausführungen in *Gen. I* von *In Gen. II* aus keiner weiteren Erklärung bedürftig. Sie ergehen bis auf zwei oder drei deutlich auf schon in der ersten Form von *In Gen. I* (E) enthaltene Auslegungen, während die Rückverweise 62, 67, 74 bereits klar die engen Beziehungen zwischen der zweiten Schicht des ersten Genesiskommentars und dem zweiten Genesiskommentar überhaupt zeigen. Besonders aufschlußreich sind dabei die Angaben, daß zwei Auslegungen direkt aus dem ersten in den zweiten Genesiskommentar übernommen worden sind, oder der Hinweis auf die „parabolische“ Auslegung der Kapitel 15—17 im ersten Kommentar, die zeigen, daß diese Stücke besser in den Rahmen des *Liber parabolarum* hineingehören. Wird man dadurch schon zu der Annahme eines allmählichen Herauswachsens des zweiten Genesiskommentars aus dem ersten geführt, so wird das erst recht deutlich durch einen der vier Verweise von *In Gen. I* auf *In Gen. II*. Von diesen sind die Rückverweise 51, 52, 53 nur redaktionelle Zusätze, sie sind allein in CT überlieferte Einschübe in den Text von E, während Verweis 54 am Ende eines ganzen Abschnittes steht, der nur in CT überliefert ist. Dieser Abschnitt, der den Text von *Gen. 2, 24* nach den exegetischen Prinzipien des Maimonides auslegt, kann als die Stelle angesehen werden, an der die Notwendigkeit, einen zweiten Genesiskommentar zu verfassen, bei Eckhart zum Durchbruch gekommen ist. Denn nachdem Eckhart an dieser Stelle die exegetische Methode des Maimonides angewendet hat, entwickelt er in dem Verweis ein Programm, was er nach dieser Methode in einem zweiten Kommentar zur Genesis auslegen wird. Wie wenig der Prozeß des allmählichen Wachsens des ersten Genesiskommentars auch in der vollkommeneren Form von CT abgeschlossen ist, zeigt z. B. Verweis 78, der auf eine Auslegung

von Gen. 13, 4: 'et vocavit ibi nomen domini' zielt, die sich aber in keinem der beiden Genesiskommentare wiederfindet, also lediglich eine unausgeführte Absicht des Meisters widerspiegelt.

Auffällig ist schließlich weiter, daß außer dem ersten Genesiskommentar nur der Kommentar zum Johannesevangelium Hinweise auf die *secunda editio expositionis libri Genesis* enthält, so daß man daraus, besonders da In Gen. II nicht mehr in der Weise der anderen Teile des *Opus expos.* allmählich, sondern auf Grund eines bestimmten Programms in einem Zuge entstanden ist, auf ein engeres Verhältnis zwischen In Gen. II und In Joh. schließen kann. Die weitere Untersuchung wird das bestätigen.

5.

Die Frage nach einer Chronologie der einzelnen Teile des *Opus expos.* scheint sich leicht lösen zu lassen, wenn man an Eckharts Ausführungen im Prologus in *Opus expos.* I denkt, wo er sagt, er wolle die einzelnen Stellen in Büchern gesondert ihrer Reihenfolge in der Bibel nach behandeln⁷⁵⁾. Auch wenn das zutreffen würde, wäre damit nur ein Anhaltspunkt für die Datierung der schriftlichen Fixierung der Auslegungen gegeben, wann Eckhart sich ursprünglich so oder anders geäußert hätte, bliebe immer unerfindbar. Aber der Plan des *Opus expos.* ist überhaupt nicht so durchgeführt worden, wie Eckhart es ursprünglich beabsichtigt haben mag. Vielmehr hat er — wie uns die Anordnung der Handschrift E lehrt — gleich im Anschluß an die Abfassung der Prologe angefangen, den ersten Genesis- und den Exoduskommentar in dem im Prologus beschriebenen Sinne zu gestalten, indem er den Grundstock seiner eigenen Auslegungen durch gelehrte Ausführungen aus Augustin, Albertus Magnus, Thomas von Aquino und den arabischen Neuplatonikern und Aristotelikern laufend ergänzte. Durch die Gegenüberstellung der beiden Formen E und CT, ja schon durch den eigentümlichen Charakter der Handschrift E selbst, sind wir in der Lage, den Prozeß langsamen Wachsens dieser beiden Kommentare durch die Hinzufügung immer neuer „Autoritäten“ zu beobachten. Darauf mag Eckhart die *Sermones* und *Lectiones* in Eccli. 24, die ihren

75) Lat. Werke, Bd. 1, S. 48.

Ursprung wohl aus der Zeit seines Provinzialamtes herleiten, denn es handelt sich um auf Provinzialkapiteln gehaltene Predigten und Lektionen ⁷⁶⁾, angefügt haben. Der Kommentar zur Sapiientia indessen leitet vielleicht ein neues Stadium der Arbeit ein, denn als Einleitung zu ihm — so überliefert es E wie C — hat Eckhart einen neuen Prologus in Opus expos. (II) verfaßt, der im Gegensatz zu den Angaben des ersten Prologus über die Entstehung des Opus expos. nur fünf Regeln, die bei dem Lesen der Kommentare beachtet werden sollen, enthält ⁷⁷⁾. Unterdessen muß Eckhart aber immer wieder an dem ersten Genesis- und dem Exoduskommentar gearbeitet und diese immer mehr vervollkommen haben. Dabei ist er wohl durch exegetische Probleme auf eine Quelle, den Dux neutrorum seu dubitantium des Maimonides, geführt worden, die tiefsten Eindruck auf ihn gemacht hat, denn er nimmt immer mehr Stücke aus dieser in seinen ersten Genesis- und Exoduskommentar auf, so daß der Rahmen des ersten schließlich gesprengt zu werden droht und der anfänglich auf sehr schmaler Basis angelegte Exoduskommentar sich zu einem Bande mit stattlichem Umfange entwickelt. Doch so stark ist der Einbruch jener Gedankenwelt, daß Eckhart sich nicht damit begnügt, einzelnes Material aus jenem Werk in seine Kommentare zu übernehmen, sondern es unternimmt, einen zweiten Kommentar zur Genesis im Geist und Stil jener Quelle zu schreiben: den Liber parabolarum Genesis ⁷⁸⁾. Der Kommentar zum Johannes-evangelium ist nun inhaltlich, wie K. Weiß bereits an Beispielen gezeigt hat ⁷⁹⁾, was wiederum die Verweise bestätigen, eng mit jenem Liber parabolarum verbunden, zutiefst aber, weil er die Grundsätze der Exegese, die im 2. Genesiskommentar zuerst angewandt worden sind, auch auf die Auslegung des Neuen Testaments überträgt, wie der Prologus zum Kommentar In Joh. deutlich ausführt ⁸⁰⁾.

So ergibt sich folgende Chronologie der einzelnen Teile des Opus expositionum:

76) *ibid.* Bd. 3, S. XVII f.

77) *ibid.* Bd. 1, vgl. auch Magistri Eckardi Opera Latina II, S. 33.

78) Lat. Werke, Bd. 1.

79) *ibid.* S. 11 f.

80) *ibid.* Bd. 3, S. 4.

1. Prologi,
2. In Gen. I (erste Form),
3. In Exodum (erste Form),
4. In Eccli.,
5. In Sap.,
6. In Gen. I (zweite Form).
7. In Exodum (zweite Form),
8. In Gen. II: Liber paraboliarum Genesis,
9. In Joh.

Bei der Arbeitsweise Eckharts kann sich diese Chronologie nur auf den äußeren Rahmen der einzelnen Kommentare beziehen; wie die Schichtung älterer und neuerer Materialien dabei innerhalb dieser im einzelnen geartet ist, ist damit noch nicht bestimmt. Wir können diese wohl bei einer Gegenüberstellung von erster und zweiter Form von In Gen. I und In Exodum erkennen, aber bei den nur in einer Form überlieferten Kommentaren ist man lediglich auf Analogieschlüsse zweifelhaften Wertes angewiesen. Ich möchte aber dabei noch einmal auf die Verlagerungen innerhalb der beiden Kommentare zur Genesis aufmerksam machen, die bereits bei der Besprechung der Verweise erwähnt wurden. Ein deutliches Beispiel für die ursprüngliche Arbeitsmethode Eckharts weist das *Opus sermonum* auf: n. 2 des *Tractatus super oratione dominica*⁸¹⁾ findet sich wörtlich in n. 378 des *Sermo*: 'Unus deus et pater omnium' (XXXVII) wieder. Man sieht daraus, wie sehr die Gefahr bestand, daß das ganze *Opus expos.* zu einem um einzelne Bibelstellen gruppierten Mosaik aus Auslegungen der verschiedensten Arbeitsabschnitte des Meisters zusammengefügt wurde.

So ergibt sich, daß der im *Prologus generalis* und im *Prologus* in *Opus expos.* I entwickelte Plan in seiner ursprünglichen Absicht nicht ausgeführt worden ist. Es zeigt sich die merkwürdige Tatsache, daß Meister Eckhart sich angeschickt hat, die Summe seiner Lebensarbeit zusammenzufassen, als er noch lange nicht auf dem Höhepunkte seiner Leistungen, wie er sie im *Liber paraboliarum Genesis* und im Kommentar zum *Johannesevangelium*

81) *ibid.* Bd. 5, S. 109 f.

erreichen sollte, angelangt ist, sondern noch einen weiten und schwierigen Weg bis dahin vor sich gehabt hat. Der Meister, der den Plan des *Opus tripartitum* entworfen hat, muß es erleben, daß dieser unter der Arbeit daran ein völlig verändertes Gesicht gewinnt. Unter dem Einfluß einer Quelle, die Eckhart erst bei der Ausarbeitung seines ersten Genesiskommentars genauer kennengelernt hat, entwickelt sich aus dem Vorsatz, rückblickend die exegetische Lebensarbeit im Zusammenhang darzustellen, eine neue vorwärts gewandte Aufgabe, nämlich die, Kommentare unter einem ganz bestimmten exegetischen Gesichtspunkt zu verfassen, wie sie das Vorwort zum *Liber parabolarum* und zum *Johanneskommentar* und auch das Programm des Kommentars zum *Hohenlied* darlegen. Der Geist des Meisters ist noch zu lebendig, um an der Ordnung und Herausgabe seines vorliegenden Lebenswerkes Genüge finden zu können, neue Gesichtspunkte treten bei der Arbeit daran auf und geben ihr eine andere Richtung, Eckhart wendet sich der neuen Aufgabe zu und überläßt das Alte, das ihm nun unvollkommen erscheinen mußte, der Vergangenheit. Wenn das *Opus tripartitum* im Sinn des ursprünglichen Planes, wie wir annehmen, nie vollendet worden ist, so liegt hier die Begründung dafür: in der inneren Wandlung und Entwicklung, die Meister Eckhart bei der Durchführung dieses Planes erleben mußte. Die Annahme, daß Meister Eckhart den Plan des *Opus tripartitum* relativ früh entworfen haben muß, findet ihre Bestätigung in dem einzigen Anhaltspunkt für die absolute Chronologie des *Opus tripartitum*: an keiner Stelle nimmt Eckhart von der 1323 erfolgten Heiligsprechung des Thomas von Aquino Notiz. Im *Prologus generalis* nennt er den Aquinaten 'doctor egregius venerabilis frater Thomas' ⁸²⁾, um ihn im Gang der Auslegungen meist nur als Thomas oder frater Thomas zu bezeichnen ⁸³⁾, während er sich 1326 in der ersten uns vorliegenden Rechtfertigungsschrift auf den *s a n c t u s* Thomas beruft ⁸⁴⁾. Also ist das *Opus tripartitum* vor dem Jahre 1323 begonnen und auch vollendet

82) *Prologi* n. 5.

83) *Z. B. Prol. op. expos. I, In Gen. I n. 204, In Exod. n. 34, 269, In Joh. n. 88 u. ö.*

84) *Proc. Col. I, n. 77, 91, 131.*

worden. Weitere Anhaltspunkte für die absolute Chronologie finden sich nicht, so daß man am besten wohl die ganze Zeitspanne nach der zweiten Pariser Wirksamkeit des Meisters, die er als einen gewissen Abschluß seiner wissenschaftlichen Laufbahn ansehen konnte, also etwa 1314—1323, für die Arbeit am *Opus tripartitum* ansetzen kann. Bei dem komplizierten Entstehungsvorgang dieser Lebenssumme ist es natürlich nicht ausgeschlossen, sondern gerade gegeben, daß auch ältere Stücke wie z. B. die *Sermones et Lectiones in Eccli.*⁸⁵⁾ darin aufgenommen worden sind.

IV.

Doch, woher nehmen wir das Recht, von einer Entwicklung Meister Eckharts zu sprechen und gar deren Niederschlag bei der Feststellung der Chronologie in einzelnen Teilen des *Opus expositionum* wiederfinden zu wollen? Wie bereits mehrfach angedeutet, aus einer Vergleichung der in den einzelnen Handschriften vorliegenden verschiedenen Überlieferungsformen einzelner Kommentare, vornehmlich des ersten Genesis- und des Exoduskommentars. Ein Blick auf das Verhältnis der älteren in E zu der späteren in CT vorliegenden Form zeigt den Gang der Entwicklung; aber auch die Form E selber weist schon auf eine bestimmte Entwicklungstendenz hin. Denn diese ist an einigen Stellen mit Zusätzen versehen, die nicht nur Verbesserungen eines Korrektors sind, sondern Spuren einer nachträglichen Erweiterung des Manuskriptes Eckharts sein müssen, denn sie sind nur mit Mühe in den fertigen Textzusammenhang eingeschoben worden und der Prozeß ihrer Einordnung und Stilisierung ist auch in der in CT vorliegenden zweiten Ausgabe nicht vollendet¹⁾. Durch die nach Handschriften, d. h. Rezensionen gesonderte Ausgabe der betr. Texte und deren Einleitungen durch K. Weiß²⁾ liegen diese Ordnungsschwierigkeiten und Rezensionsprobleme jetzt vor aller Augen, so daß wir hier nur mehr auf die inhaltliche Bedeutung jenes Erweiterungsvorganges einzugehen brauchen.

85) Lat. Werke, Bd. 3, S. XVII f.

1) Lat. Werke, Bd. 1. In Gen. I, n. 17, 18, 47.

2) Lat. Werke, Bd. 1 und 2.

Bereits vier der Nachträge ³⁾, die die Form E aufweist, zeigen die Anknüpfung einer Beziehung Eckharts zu den Ausführungen des Maimonides in dessen *Dux neutrorum seu dubitantium*. Und diese Beziehung auf Maimonides in den Zusätzen zu dem ursprünglichen Text von E ist nicht zufällig, sondern das erste Zeichen einer dort sich anbahnenden Tendenz, die sich in der in CT vorliegenden Form durchgesetzt hat. Äußerlich gesehen unterscheidet sich zwar die Form CT der Kommentare *In Gen. I* und *In Exodum* neben einer teilweise veränderten Anordnung des Stoffes nur durch eine weiter durchgeführte Einarbeitung von aus „Autoritäten“ gesammeltem Material. Aber in CT liegt nicht nur eine verbesserte und vermehrte zweite Auflage der Form E vor, sondern die Hinzufügungen lassen eine in ihnen sich durchsetzende Entwicklungsrichtung deutlich erkennen. Der Eindruck, den man aus den Kommentaren selbst schon gewinnen kann ⁴⁾, daß der Neuplatonismus in seinem durch Avicenna, Averroes und Maimonides repräsentierten Überlieferungsstrom auf Eckhart „hereingebrochen“ ist, wird bestätigt durch das Zeugnis der zwiefachen handschriftlichen Überlieferung eines Teils der Texte. Denn die Zusätze der späteren Form enthalten zum größten Teil eben dieses neuplatonische Gut, das teils aus Albertus Magnus, vor allem aber aus den arabischen und jüdischen Quellen geschöpft ist. Überrascht ist man aber, wenn man erkennt, welche Rolle unter den Quellen für die Ergänzungen der *Dux neutrorum* des Maimonides einnimmt. Eine Reihe größerer Komplexe in *In Gen. I* und sehr umfangreiche Einschübe im Exoduskommentar bestehen hauptsächlich aus Zitaten aus dem *Dux neutrorum* und der Behandlung von Problemen, zu denen Eckhart durch Maimonides angeregt worden ist. Eckhart bringt dabei nicht nur laufend Ergänzungen zu den in E bereits vorhandenen Auslegungen aus dem *Dux neutrorum*, sondern fügt ganze Kapitel neu ein, um nur die Erläuterungen des Maimonides dazu zu bringen. So beginnt eine Reihe der in CT hinzugefügten Abschnitte des ersten Genesis- und des Exoduskommentars mit der fast stereotypen Einleitung: *Rursus notandum, quod Rabimoyse*

3) *ibid.* Bd. 1. *In Gen. I*, n. 10, 17, 18, 47.

4) E. Seeberg, *Meister Eckhart*, S. 12 f.

l. 1 c. 65 hoc verbum tractans ait ... oder *Adhuc autem notandum quod Rabimoyses ait ...*⁵⁾, diese Einsätze zeigen deutlich, in welcher Richtung Meister Eckhart geglaubt hat, sein Werk ergänzen zu müssen. Aber auch bei den größeren Einschüben im ersten Genesiskommentar tritt die Autorität des Maimonides entscheidend in den Vordergrund, so daß sich auf fast allen behandelten Gebieten: der Gottesanschauung⁶⁾, der Seelenmetaphysik⁷⁾, der Ethik⁸⁾ und dem Weltbild⁹⁾ vor allem der Einfluß des Dux neutrorum geltend macht.

Vollends deutlich wird aber dies Bild bei der Betrachtung der Erweiterungen des Exoduskommentars. Mag dieser auch in E nur als Torso überliefert sein, so erlaubt doch bereits der Vergleich des Bruchstückes mit dem gleichen Teil der ausgeführteren Form die Feststellung, in welcher Weise hier die Entwicklung Eckharts sich ausgedrückt hat. Setzen schon die Ergänzungen zu den in E vorhandenen Teilen bezeichnenderweise mit Zitaten aus Rabimoyses ein, so legen von den allein in CT überlieferten Auslegungen besonders die zu Ex. 15, 3, 20, 7, 20, 17, 21, 31, 18, 33, 18-20, d. h. fast alle, Zeugnis davon ab, wie tief die Gedanken des Maimonides auf Eckhart gewirkt haben. So behandelt der Meister im Exoduskommentar besonders ausführlich unter dem Einfluß des Dux neutrorum Probleme der Gotteslehre, speziell die Frage nach der Erkennbarkeit Gottes, nach seinen Eigenschaften und Namen im Stil der negativen Theologie¹⁰⁾, aber auch auf dem Gebiet der Ethik, besonders bei der Behandlung der Bedeutung des Dekalogs¹¹⁾ und der Gedankensünde¹²⁾ ist der Einfluß des Maimonides deutlich nachweisbar. J. Koch hat am Beispiel der Gottesanschauung bereits gezeigt, welche Konsequenzen sich aus der Berührung

5) In Gen. I, n. 54, 63, 64, 202, 263, 288, 289, In Exod. n. 10, 19.

6) In Gen. I, n. 63, 64, 161.

7) *ibid.* n. 116, 185, 202.

8) n. 135, 141, 240, 236, 263.

9) n. 54, 111, 199, 288 f.

10) In Exod. n. 37 ff., 144 ff.

11) *ibid.* n. 97.

12) n. 116 f.

mit den Gedanken des *Dux neutrorum* für Eckhart ergeben haben¹³⁾.

Es entspricht dabei der Arbeitsmethode Eckharts, seine eigenen Gedanken in den Formulierungen anderer wiederzufinden oder sie in diese hineinzudeuteln, daß er die Sätze aus dem *Dux neutrorum* einfach neben das bereits vorliegende Material stellt, ohne etwa in eine Auseinandersetzung mit einem der beiden Teile einzutreten. Im Gegenteil, es ist sein eifriges Bemühen, die Übereinstimmung der Meinungen der *doctores nostri catholici* und der *philosophi Graeci* und auch der *sapientes Hebraeorum* nachzuweisen.

So ist es schließlich nicht ausgeblieben, daß des Meisters enge Beziehung zu Maimonides mit zu seiner Verurteilung beigetragen hat. In die erste der uns erhaltenen Anklagelisten ist ein Satz aus dem Exoduskommentar¹⁴⁾ aufgenommen worden, der zur Hälfte aus einem Zitat aus dem *Dux neutrorum* besteht:

‘Item, deus est unus omnibus modis et secundum omnem rationem, ita ut in ipso non sit invenire aliquam multitudinem in intellectu vel extra intellectum, ut ait Rabimoyse l. 1 c. 10. Qui enim duo vel distinctionem videns, deum non videt videlicet. Deus enim unus est, extra numerum et supra numerum nec ponit in numerum cum aliquo ...’¹⁵⁾.

In seiner ersten Verteidigung bekennt sich Eckhart ganz schlicht dazu mit den Worten:

‘verum est sicut iacet et consonat scripturae canonis, sanctorum et doctorum’¹⁶⁾.

Er will also keine spitzfindige Unterscheidung zwischen dem Zitat aus Maimonides und seiner eigenen Meinung machen, um so etwa der Anklage zu entgehen. In der dem Gutachten der Avenioneser Kommission zugrunde liegenden Verteidigungsschrift hat er dann noch eine inhaltliche und sachliche Begründung des Satzes versucht, ohne allerdings damit durchzudringen:

13) J. Koch, Meister Eckhart und die jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters. (101. Jahresbericht der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur, 1928, S. 134 f.)

14) In Exod. n. 58.

15) Proc. Col. I, n. 46.

16) *ibid.* n. 122.

‘Totum articulum dicit magister verum et ipsum verificat sic quod distinctio personarum non est in deo; nam hi tres unus deus sunt, distinctio autem personarum ab invicem est et ab opposito relative’¹⁷⁾.

Die Kommission hat jedoch diese Erklärung für nicht ausreichend erachtet und den Satz, weil er die Realität der trinitarischen Relationen in der Gottheit leugnet, verurteilt¹⁸⁾. So ist er dann auch in die Bulle Johann’ XXII. übernommen worden¹⁹⁾. Bezeichnend aber ist, daß in der der Kommission vorliegenden Anklageliste das Zitat aus Maimonides nicht mehr als solches gekennzeichnet ist²⁰⁾. Der Satz wird als Eckharts eigene Meinung angeführt und von diesem durch seine Verteidigung als seine Überzeugung anerkannt. Ist das — wie es scheint — unbewußt geschehen, so ist das ein weiteres Zeichen für das Eindringen der maimonidischen Gedanken in die Tiefe des Denkens des Meisters.

So ergibt sich in der Tat aus der Vergleichung der ersten und zweiten Form des ersten Genesis- und Exoduskomentars das zuerst befremdlich erscheinende Faktum, daß das Ferment einer im Opus tripartitum vor sich gehenden Entwicklung die Beziehung des Meisters zu Maimonides darstellt. Der Schlüssel zu der Frage nach der Entwicklung des Meisters liegt verborgen in den Handschriften, von denen eine uns erlaubt, eine frühere Entwicklungsstufe des Opus tripartitum (E) und deren allmähliches Wachsen zu einem neuen Stadium, wie es in der durch die Gruppe CT repräsentierten Form vorliegt, zu erkennen. Was die Komposition der Kommentare schon vermuten läßt, ist bewiesen durch den Rückgang auf die Handschriften.

V.

Was bedeutet nun dieses Faktum? So verlockend die Aufgabe erscheint, wir können an dieser Stelle den Einwirkungen des Maimonides auf Eckharts Anschauungen im einzelnen nicht nachgehen, das ist nur möglich in einer Gesamtdarstellung Meister

17) F. Pelster, Ein Gutachten aus dem Eckhartprozeß in Avignon, BGPhMA. Suppl. 3, S. 1121.

18) *ibid.* S. 1122.

19) Satz 23 cf. Denifle, Akten zum Prozesse Meister Eckharts, Archiv f. L. u. K.G. d. MA. II, S. 638.

20) F. Pelster, a. a. O. S. 1121.

Eckharts. Wir können hier nur aufzuzeigen versuchen, inwiefern die Beziehung Eckharts zu Maimonides überhaupt geistesgeschichtliche Bedeutung erlangt hat.

Der um 1190 in arabischer Sprache verfaßte, bald darauf ins Hebräische und von da aus um 1230 ins Lateinische übersetzte *Dux neutrorum* des Maimonides ist eine der Quellen, die in jener Epoche der „zweiten Hellenisierung“¹⁾ des Christentums den christlichen Scholastikern die Gedanken des Aristoteles vermittelt haben. In der arabischen Kulturwelt lebend, wird Maimonides in die dort entfachte Auseinandersetzung zwischen aristotelischer Philosophie und überlieferter Religion hineingezogen und muß nach einem seiner Religion entsprechenden Ausgleich suchen. So entsteht der *Moreh nebulim*, der Führer der in der weltanschaulichen Auseinandersetzung zweifelnd und unschlüssig Gewordenen. Ermöglicht wird ihm die Lösung des Problems einer Verbindung von Bibelglauben und Aristotelismus durch eine ihrer Struktur nach neuplatonisch geartete Hilfskonstruktion: durch die auf den Gedanken von einer sphärischen Emanation der Intelligenzen gegründete Theorie von einem offenen und einem verborgenen Sinn der Schrift, wie er das im Vorwort seiner Schrift im Anschluß an Prov. 25, 11: »*mala aurea in lectis argenteis*« folgend entwickelt²⁾:

Et ipse dicit quod sicut est similitudo malorum aureorum cum picturis argenteis quorum caelaturae sunt nimis subtiles: ita est verbum quod dicitur duobus modis. Et scias et intelligas quam suavis sit ista similitudo, nam ipse dicit quod omnis parabola habet duas facies, scilicet modum apertum et modum occultum, et necesse est, ut forinsecus sit pulchrum ut demonstrat incipienti super eo quod est intrinsecum: sicut malum aureum, quod est opertum reti: in quo sunt caelaturae argenti subtiles et cum videretur a remotis vel visione sine intellectu, ascendit in cor quod est argenteum malum, et cum intuitus fuerit diligenter homo acuti visus, demonstrabitur quod intus latet: et sciet quod est aurum.

In dieser Zweiteilung des Sinns der Bibel spiegelt sich die Anschauung von der stufenweise emanierenden Welt auch in der Auslegung der Schrift wider. Von dem äußeren gröberen Ver-

1) E. Seeberg, Meister Eckhart, S. 3.

2) Rabbi Mossei Aegyptii *Dux seu Director dubitantium* ... Paris 1520, f. 3 v.

ständnis schreitet der Weise fort zu der Erkenntnis des verborgenen goldenen Sinns, der hinter der mythologischen Einkleidung liegt. So geht Maimonides auf die Suche nach dem verborgenen Sinn der Bibelworte, und sein Skopus dabei ist die aristotelische Philosophie. Auf diese Weise stellt sein Buch eine Sammlung von Bibelstellen dar, die in ihrem mythologischen oder geschichtlichen Charakter für die philosophisch Gebildeten anstößig geworden sind, die nun von Maimonides in ihrem tieferen Sinngehalt, der die Anstöße beseitigt und die Widersprüche auflöst, erkannt und aufgezeigt werden.

Gerade deshalb haben die christlichen Scholastiker, die bei der Aristotelesrezeption im Abendland vielfach vor gleichen Aufgaben stehen, anfänglich Wilhelm von Auvergne, Alexander von Hales, Vincenz von Beauvais, später Albertus Magnus, Thomas von Aquino und Duns Scotus den Dux neutrorum heranziehen und benutzen können, haben ihn aber auch gleichzeitig wegen seiner Attributenlehre, wegen seiner Leugnung der Relationen in Gott, seiner Engellehre und seiner Theorie über die Profetie heftig bekämpfen müssen³⁾. Auch Meister Eckhart hat bei der Ausarbeitung seines ersten Genesiskommentars — durch exegetische Fragen gezwungen — dieses Buch genauer kennengelernt, — ein merkwürdiges Zitat enthält bereits die *Collatio in Libros Sententiarum*, die J. Koch als den ältesten Text aus Eckharts Feder ansehen will⁴⁾ — und aus ihm Stück für Stück übernommen und seinem Kommentar einverleibt, ohne allerdings wie seine Vorgänger auf diesem Wege Kritik daran zu üben. Gerade deshalb muß man aber die Frage stellen, ob denn diese Übernahme von Zitaten schon wirklich einen Einfluß auf ihn bedingt. Handelt es sich gar vielleicht nur um die Einfügung exegetischer Lesefrüchte in die Kommentare? Denn in den nach unserer Chronologie später verfaßten Kommentaren, selbst im zweiten Genesiskommentar, stehen die an Zitaten meßbaren Einwirkungen des Maimonides längst nicht so im Vordergrund, wie man auf Grund unserer Ausführungen erwarten könnte. Gibt es ein irgendwie greifbares

3) J. Guttman, Der Einfluß der maimonidischen Philosophie auf das christliche Abendland in *Moses Ben Maimon*, I, 1908, S. 134 ff.

4) *Lat. Werke*, Bd. 5, S. 9.

abgeschlossenes Ergebnis dieser Entwicklung oder ist der Einbruch des Maimonides in das Denken Eckharts nur eine vorübergehende Episode, die durch die zeitweilige Beschäftigung Eckharts mit den ersten Büchern des Alten Testaments gegeben gewesen ist?

Die Antwort auf diese Frage gibt der Prologus des Liber paraboliarum Genesis, des zweiten Kommentars zur Genesis. Hier leitet der Meister einen neuen Abschnitt seiner exegetischen Arbeit ein:

Expeditis in prima editione quae dicenda videbantur quantum ad sensum apertioem libri Genesis, intentio nostra est in hac editione paraboliarum, transcurrendo aliqua loca tam huius libri quam aliorum sacri canonis, elicere quaedam sub cortice litterae parabolice contenta, quantum ad sensum latentiorem, ut peritiores provocentur, ut tam in his quae pauca tango et breviter, quam in aliis pluribus quae pertransco, meliora et ubrius inquirant, quantum ad divina, naturalia et moralia latentia sub figura et superficie sensus litteralis. Nam sicut dicit Rabi-moyses, tota scriptura veteris testamenti vel est scientia naturalis, vel sapientia spiritualis . . .⁵⁾.

Bei der Beschäftigung mit den Auslegungen des Maimonides ist Eckhart darauf gestoßen, daß dieser eine besondere exegetische Methode befolgt, um seine Erkenntnisse zu gewinnen. Bis dahin hat er sich wesentlich auf die buchstäbliche (litteraliter) und moralische Exegese beschränkt und nur zögernd hat er unter dem Einfluß des Maimonides eine dritte anzuwenden gelernt: die gleichnishafte (parabolice). Diese will er nun in dem zweiten Genesiskommentar zur Grundlage seiner exegetischen Arbeit machen.

Das allmähliche Eindringen dieser Auslegungsart kann man schön beobachten bei der Behandlung der Stelle Gen. 2, 24: 'erunt duo in carne una', die nur in der späteren Form des ersten Genesiskommentars (CT) überliefert ist. Dort führt Eckhart folgendes an: Quinto notandum quod, sicut ait Rabimoyses, liber Genesis *naturalis est et rerum docet naturas*⁶⁾. Nachdem er die Auslegung dann aus Meinungen des Maimonides, Boethius, Aristoteles und Augustin bestritten hat, schließt er bezeichnend:

Et hoc est quod hic *parabolice* dicitur: erunt duo in carne una, cognoscens et cognitum, activum et passivum, potentia et actus, in uno

5) In Gen. II n. 1.

6) In Gen. I n. 199.

esse, prole utriusque. Cui sententiae pulchre concordant singula quae de Adam mare et Eva femina scribuntur Gen. 2, puta quod Eva formata est de costa Adae, quod caro pro costa repleta est ... de quibus plenius invenies in secunda editione Super Genesim parabolice 7).

An dieser Stelle ist sich Eckhart, wie es durch das erstmalige Auftreten der termini technici der Methode des Maimonides nahegelegt wird, wohl der besonderen Auslegungsweise des Dux neutrorum bewußt geworden, und bei dem Versuch, sie selbständig durchzuführen, erkennt er die Möglichkeit, eine Reihe schwieriger Stellen auf diese Weise gewinnbringend auszulegen, und beschließt deshalb, in einer secunda editio super Genesim parabolice diese Stellen ausführlich zu behandeln. Deshalb möchte ich an dieser Stelle die Keimzelle für die Entstehung des zweiten Genesiskommentars, des Liber paraboliarum Genesis, und damit den Einsatzpunkt der bewußten Entwicklung des Meisters überhaupt sehen 8). Mag Eckhart auch im ersten Genesiskommentar noch weitere »parabolische« Auslegungen — bes. in cap. 16 — eingefügt haben, inhaltlich gehören diese bereits zum Liber paraboliarum, wie auch der Verweis dort anzeigt:

Notandum quod ea quae in hoc capitulo 15 et duobus sequentibus scribuntur, parabolice exposui in prima editione et diffuse, propter quod ibi requirantur 9).

So hat Meister Eckhart bei der Ausarbeitung seines ersten Genesiskommentars die exegetische Methode des Maimonides kennen und anwenden gelernt und den Entschluß gefaßt, in einem zweiten Genesiskommentar die neuerkannte Methode im großen anzuwenden. In dem Prolog zu dem Liber paraboliarum entwickelt er nun sein exegetisches Programm und gibt eine methodologische Grundlegung seines Vorhabens — wie leicht zu erkennen — im engen Anschluß an die im Vorwort zum Dux neutrorum entwickelten Grundsätze. Mag er auch noch die von Augustin in den Confessionen I. XII c. 18 f. entfaltete Inspirationstheorie zur Begründung seiner Methode heranziehen, grundlegend für ihn ist der Satz des Maimonides, daß die Schrift eine scientia naturalis lehrt. Die Bibel birgt also nicht nur Geschichten

7) *ibid.* n. 200.

8) Siehe oben S. 77.

9) In Gen. II n. 178.

und Moral, sondern sie führt auch ein in die Geheimnisse von Natur und Metaphysik. Eckhart geht dabei vorsichtig zu Werke, er will nichts mit den Gleichnissen beweisen, sondern lediglich nachträglich zeigen, daß das in Theologie, Natur und Moral erwiesene mit der verborgenen Wahrheit der Schrift übereinstimmt¹⁰⁾, er will also in der Tat jetzt „die biblisch-christlichen Vorstellungen auf bestimmte philosophische Grundbegriffe reduzieren“¹¹⁾.

Latent etiam sub parabolis, de quibus nobis sermo est, proprietates quam plurimae ipsius dei, primi principii, quae ipsi soli conveniunt et eius naturam indicant. Iterum etiam ibidem clausae inveniuntur virtutes et principia scientiarum: metaphysicae, naturalis et moralis, claves et regulae generales¹²⁾.

So legt er nach diesen Grundsätzen etwa Gen. 1, 1 nach folgenden Gesichtspunkten aus:

sub his verbis innuitur primo: productio sive emanatio filii et spiritus sancti a patre aeternaliter, item productio sive creatio generalis totius universi ab uno deo temporaliter, et plura quantum ad proprietates tam creatoris quam creaturarum¹³⁾; oder Gen. 1, 2: 'Terra autem erat inanis et vacua'. Postquam sub nomine caeli et terrae signaverat duo principia omnium creatorum, activum et passivum generaliter, materiam et formam, principia naturalium specialiter, nunc secundo tangit parabolice proprietates materiae et formae¹⁴⁾.

Die Exegese Eckharts läuft also darauf hinaus, sein neuplatonisch-aristotelisches System in den Worten der Bibel — zwar unter der Oberfläche verborgen — wiederzufinden.

Aber nicht nur im Liber paraboliarum führt er diese Methode durch, sondern — von den Schlacken ihrer Herkunft gereinigt — beherrscht sie auch den Kommentar zum Johannesevangelium. Hier legt der Meister seine exegetischen Grundsätze im Prolog mit folgenden Worten dar:

In cuius verbi (Joh. 1, 1) expositione et aliorum quae sequuntur, intentio est auctoris, sicut et in omnibus suis editionibus, ea quae sacra

10) *ibid.* n. 4.

11) E. Seeberg, a. a. O. S. 11.

12) In Gen. II n. 3.

13) *ibid.* n. 8.

14) *ibid.* n. 41.

asserit fides christiana et utriusque testamenti scriptura exponere per rationes naturales philosophorum ...¹⁵⁾.

und ungeschickt anknüpfend, so daß es fast eine Spur einer späteren »parabolischen« Ergänzung auch an dieser Stelle verrät, fährt er fort:

Rursus intentio operis est ostendere, quomodo veritates principiorum et conclusionum et proprietatum naturalium innuuntur luculenter — 'qui habet aures audiendi' — in ipsis verbis sacrae scripturae, quae per illa naturalia exponuntur¹⁶⁾.

Die Beziehung dieser Ausführungen zu den im Vorwort des Liber parabolarum entwickelten Prinzipien und damit auch zu dem Ferment der Entwicklung des Meisters, zu Maimonides, ist hier mit Händen zu greifen. Es handelt sich also für Eckhart einmal darum, die Übereinstimmung des christlichen Glaubens und der Bibel mit der Vernunft, d. h. mit den Lehren der Philosophen, aufzuzeigen, sodann aber, nachzuweisen, wie Grundsätze, Folgerungen und Wesenseigentümlichkeiten der „Natur“ für den, der es zu erkennen vermag, in den Worten der Schrift verborgen sind.

Aus der Anwendung dieser exegetischen Prinzipien formt sich nun die Geschichtsanschauung des Meisters, wird schließlich auch seine Auffassung des Zentralpunktes der christlichen Religion, der Menschwerdung, entscheidend bestimmt.

Posset tamen convenienter dici [quod] totum quod hic dicitur: 'verbum caro factum est ...' supposita veritate semper historiae, continere et docere rerum naturalium, moralium et artificialium proprietates¹⁷⁾; oder ... haec omnia quae nunc dicta sunt de Johanne et Christo, res quaedam gesta sunt historica veritate, sed in ipsis veritate rerum naturalium et earum proprietates requiramus¹⁸⁾. Qui etiam modus (parabolarum sc.) servatur in hoc evangelio et aliis libris plurimis novi testamenti, ubi et res gesta est, quae narratur, et tamen aliquid aliud latenter significat¹⁹⁾.

Es ist somit nicht der geschichtliche Vorgang in seiner Tatsächlichkeit, der den Meister interessiert, sondern die Deutung der

15) In Joh. n. 2.

16) *ibid.* n. 3.

17) *ibid.* n. 125.

18) *ibid.* n. 142.

19) *ibid.* n. 176.

geheimnisvoll darin symbolisierten immer gleichen, d. h. nicht geschichtlichen, metaphysischen und natürlichen Vorgänge und Gesetze. Die Geschichte wird durch die parabolische Exegese transparent und läßt die ewigen Gesetze des Seins erkennen, sie wird im Grunde verwandelt in Natur.

So ist es richtig, daß die Übereinstimmung der Heiligen Schrift mit der Lehre der Philosophen von der Natur und den Eigenschaften der Dinge durch seine Auslegung ans Licht gehoben wird, denn *ex uno fonte et una radice procedat veritatis omne quod verum est, sive essendo sive cognoscendo, in scriptura et in natura ... Idem ergo est quod docet Moyses, Christus et philosophus, solum quantum ad modum differens, scilicet ut credibile, probabile sive verisimile et veritas*²⁰⁾. Dieser eigentümlich „hellenistische“ Gedanke wird aber bei Eckhart nicht wie bei Philo und den christlichen Apologeten durch eine Geschichtskonstruktion begründet, sondern entsteht aus der Anwendung jener »parabolischen« Exegese auf die Menschwerdung:

*dei sapientia sic caro fieri dignata est, ut ipsa incarnatio quasi media inter divinarum personarum processionem et creaturarum productionem utriusque naturam sapiat, ita ut incarnatio ipsa sit exemplata quidem ab aeterna emanatione et exemplar totius naturae inferioris*²¹⁾.

Die Menschwerdung ist Abbild der ewigen Emanation und Urbild alles Geschehens der niederen Welt zugleich, deshalb können auch die Geheimnisse der Schrift durch die niederen Dinge als ihre Abbilder ausgelegt werden, wie auch umgekehrt die Schrift urbildhaft die Natur der niederen Dinge enthält.

*Notandum ergo quod universaliter et naturaliter in omni opere naturae et artis verbum caro fit et habitat in illis quae fiunt sive in quibus verbum caro fit*²²⁾.

So wird die »parabolisch« verstandene Fleischwerdung für Eckhart zum Angelpunkt seiner ganzen Weltanschauung: die Inkarnation ist — so gesehen — das Exemplar, das Urbild aller Vorgänge, das Urgesetz alles Seienden. Auch die Rechtfertigungslehre des Meisters mit der Anschauung von der Geburt Gottes

20) *ibid.* n. 185.

21) *ibid.*

22) *ibid.* n. 125.

im Gerechten erfährt von dem parabolischen Verständnis der Menschwerdung her eine neue Beleuchtung:

*Sic est omnis qui natus est ex spiritu sive deo. Verbum enim caro factum in ipso habitat, et illo informatus quasi unigenitus ab illo videt gloriam eius, plenus gratiae et veritatis, id est omnis perfectionis et gloriae illius*²³).

E. Seeberg hat uns jüngst²⁴) gezeigt, welche Rolle die Idee der Menschwerdung in der Theologie Luthers spielt, und nun erkennen wir das gleiche auch bei Meister Eckhart! Und doch welcher ein Unterschied! Die ungeheure Vielgestaltigkeit unserer Religion tritt hervor, wenn man sieht, wie Eckhart mit Hilfe der »parabolischen« Auslegung der innertrinitarischen Vorgänge erkennt, daß die Inkarnation Urbild alles religiösen, metaphysischen und natürlichen Geschehens in der Welt ist; oder wie Luther in dem im Schicksal Christi, im Leben, Sterben und Auferstehen sich offenbarenden *deus absconditus* das Geheimnis der Menschwerdung enthüllt findet.

Wir fassen zusammen: Als das Programm der Hochscholastik, die innere Vereinigung von Glauben und Denken, von Dogma und Philosophie, nach den großen Synthesen des Thomas und Bonaventura sich bereits aufzulösen beginnt, wird in der Wendestunde der mittelalterlichen Geistesgeschichte dieses Programm durch Meister Eckhart in eigenartiger Weise noch einmal neu zu gestalten unternommen. Das wird deutlich bei einem Blick auf die exegetischen Prinzipien des Meisters, wenn man sich an den langen Weg der mittelalterlichen Schriftbeurteilung von Anselms Ausführungen über das *'necessariis rationibus sine scripturae auctoritate probari'*²⁵) an bis hin zu des Meisters *'exponere scripturam per rationes naturales philosophorum'*²⁶) vergegenwärtigt. Auf der zweiten Stufe seiner exegetischen Arbeit schreibt Eckhart Kommentare zur Bibel, in denen er versucht, den Inhalt des Glaubens und der Schrift mit vernünftigen Gründen, die ihm aus der philosophischen Tradition vermittelt werden, zu erklären und beide Autoritäten auf eine letzte identische Wurzel zurück-

23) *ibid.* n. 128.

24) Luthers Theologie II; Christus, Urbild und Wirklichkeit, 1937.

25) *De fide trinitatis* c. 4, Migne, P.L. 158, 272 C.

26) In Joh. n. 2.

zuführen. Die biblische Wahrheit und die philosophischen natürlichen Erkenntnisse erscheinen ihm aufeinander angelegt, und ihre innere Beziehung wird durch die »parabolische« Exegese ans Licht gehoben. So unternimmt es Meister Eckhart, das scholastische Programm, wie es seit der Rezeption des Aristoteles in der Vereinigung von auctoritas und ratio = philosophus Gestalt gewonnen hat, auf eine neue Grundlage zu stellen und auf dem Fundament der Bibel neu zu formen und zu entwickeln. Die Anfänge seiner exegetischen Arbeit liegen dabei noch in den Bahnen der Tradition seiner Zeit²⁷⁾; er legt wie die anderen Ausleger des Mittelalters den Bibeltext schlecht und recht nach litteraliter und moraliter aus, bis er — wie wir beobachtet haben — bei der Ausarbeitung des ersten Genesiskommentars, durch exegetische Einzelfragen genötigt, die Methode des Maimonides kennenlernt und diese in selbständiger und immer fortschreitender Aneignung und Umformung zu der Grundlage einer neuen Phase im Rahmen der scholastischen Theologie ausgestaltet. Er hat es so gelernt, die metaphysischen, naturphilosophischen und kosmologischen Gedanken im Anschluß an biblische auctoritates zu entwickeln. Was nach dem Vorgange der Araber Albertus Magnus, Thomas von Aquino und die übrigen Scholastiker bei der Kommentierung der aristotelischen Schriften oder in systematischen Hauptwerken entwickeln, das unternimmt Eckhart an Hand der Bibel. Das ist das Ergebnis und die Bedeutung der durch Maimonides angeregten Entwicklung, wie wir sie im Opus tripartitum haben beobachten können.

27) Vgl. E. von Dobschütz, Vom vierfachen Schriftsinn (Harnack-Ehrung 1921).